

Mitteilungen

der Bundesarbeitsgruppe (BAG)
Kleinsäuger e.V.



4,00 €



Impressum:

Herausgeber

Bundesarbeitsgruppe (BAG)
Kleinsäuger e. V.
Sitz des Vereins: Binzer Straße 11,
04207 Leipzig
Geschäftsstelle: Viatisstraße 160,
90480 Nürnberg

Redaktion

Roy Bäthe
(r.baethe@bag-kleinsaeuger.de)
und
Björn Jordan
(b.jordan@bag-kleinsaeuger.de)

Layout

Roy Bäthe

Lektorat

Anke Bäthe

Summaries

Miriam Göbel

Verlag und Druck

Schüling Verlag
Falkenhorst 4
48155 Münster

Auflage

400 Stück

Rechte des Herausgebers

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung der Redaktion. Der Nachdruck oder die Verwendung der Artikel, Mitteilungen und Illustrationen, auch in elektronischen Medien, ist nur mit Genehmigung des Vorstandes der Bundesarbeitsgruppe (BAG) Kleinsäuger e. V. und Namensnennung der Text- und Bildautoren gestattet.

ISSN 2190-9830

Bankverbindung der Bundesarbeitsgruppe (BAG) Kleinsäuger e. V.

Sparkasse Berlin
IBAN DE29100500001773521051
BIC BELA2333

Der Jahresbeitrag beträgt:

Einzelmitgliedschaft: 30,00 €,
Familienmitgliedschaft: 40,00 €.

Der Preis für ein Einzelheft beträgt 4,00 €. (3 Hefte pro Jahr)
(Für Mitglieder im Jahresbeitrag enthalten.)

Autorenrichtlinien

Artikel sollten als CD, DVD oder per E-Mail gesendet werden. Es können Skizzen, Schwarz-Weiß-Zeichnungen, Dias und Farbbilder (10x15, Hochglanz) eingereicht werden. Bei digitalen Fotos (jpg) sind mindestens 300 dpi zu verwenden. Gegebenenfalls kann Rücksprache mit der Redaktion gehalten werden. Die Redaktion behält sich die Bearbeitung der Artikel vor.

Manuskripte und Bilder senden Sie bitte an:

r.baethe@bag-kleinsaeuger.de

Zitiervorgaben

Buch

NAME, V. (Jahr): Buchtitel. Verlagsort.
NAME, V. & V. NAME (Jahr): Buchtitel. Verlagsort.
NAME, V. (Hrsg.) (Jahr): Buchtitel. Verlagsort.

Zeitschrift

NAME, V. (Jahr): Titel des Artikels. Zeitschriftenname Ausgabe, S. Seite-Seite.

Information an den BAG-Vorstand

Ich bin umgezogen:

Alte Adresse	Neue Adresse
..... Name Name
..... Straße Straße
..... PLZ Ort PLZ Ort

Bei Umzug bitte senden an: Petra Schneider, Platz des Friedens 19, 04928 Plessa oder p.schneider@bag-kleinsaeuger.de

Info: Die Deutsche Post verschickt keine Zeitschriften im Nachsendeauftrag!

SCHÜLING BUCHKURIER



Dr. rer. nat. Klaus Schüling

Schüling Buchkurier
Als Buchkurier liefern wir Ihnen versandkostenfrei jeden lieferbaren Titel - egal welcher Fachrichtung.

Eine formlose E-Mail oder ein Anruf genügt.

Telefon: 0251 31 15 23 - Fax: 0251 31 15 24
www.tiergarten.com - www.buchkurier.de

Inhalt

Heft 1 / 2015

Das besondere Foto	4
Vorwort	5
Erratum	5
Fünf neue Saki-Arten aus Amazonien beschrieben Kevin Connor	6
Das Tierporträt - Quokka Dr. Phil Tucak	10
Beitrag zum Verhalten der Großen Rennmaus Eckhard Grimmberger	12
Bemerkungen zum Großohr-Gleitbilch in Westafrika Dr. Jan Decher & Natalie Weber	18
Der Steppenwald-Baumschliefer - eine zoologische Rarität in tschechischen Tiergärten Dr. Christian Matschei	21
Seltener Affe im Chester Zoo geboren Pressemitteilung Chester Zoo	26
Neue Baumratte entdeckt Alexander E. Balakirev	27
Seltener Lemur geboren Roy Bätthe	29
Das verborgene Leben der Plumploris - Teil 1 Johanna Rode-Margono	30
Helfen Sie mit! Bestandsmanagement bei Kleinsäufern Björn Jordan	34
Neues Bornavirus bei Bunthörnchen entdeckt - möglicher Zusammenhang mit Infektionen bei Menschen Pressemeldung Friedrich-Loeffler-Institut	35



Foto: Dr. Christian Matschei

Seite 6



Foto: Grimmberger

Seite 12



Foto: Roy Bätthe

Seite 29



Foto: Iing Iryantoro, LFP

Seite 30



Unser Titelbild

Java-Plumplori-Pärchen (*Nycticebus javanicus*) auf einem Akazienbaum.
(Foto: Wawan Tarniwan, LFP)

Männlicher Weißkopfsaki (*Pithecia pithecia*). Sakis sind tagaktive baumbewohnende Neuweltaffen.
(Foto: Dr. Christian Matschei/ Haltung: Zoo Halle)

Ein Foto mit sehr hohem Seltensheitswert. Ein Großohr-Gleitbilch (*Idiurus macrotis*) in Gola/ Sierra Leone.
(Foto: Natalie Weber)

Kronenmakis (*Eulemur coronatus*) werden selten in zoologischen Einrichtungen gezeigt.
(Foto: Roy Bätthe/ Haltung: Thüringer Zoopark Erfurt)



Das besondere Foto



Syrischer Tigeriltis (*Vormela peregusna syriaca*)/ Haltung: Zoo Plzen/ Tschechische Republik.

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die erste Ausgabe des Mitteilungsheftes unserer Arbeitsgruppe im Jahr 2015. Damit feiert unser Mitteilungsheft im neuen Layout, farbig gedruckt und gebunden, seinen 5. Geburtstag. An dieser Stelle möchte ich unserem fleißigen Chefredakteur, Layouter und Bildtafel-Zeichner Roy Bätke ein großes Dankeschön für seine tolle Arbeit aussprechen! Die Resonanz aus Mitgliederkreisen und von externen Lesern auf unser Mitteilungsheft ist durchweg positiv.

Auch diesmal hat Roy Bätke wieder tolle Artikel und Berichte aus aller Welt für unser Mitteilungsheft zusammengetragen. Neben dem Artikel über die Saki-Arten aus Amazonien habe ich mich ganz besonders über den Beitrag von Dr. Eckhard Grimmberger gefreut, der mit seiner Kamera im Süden Kasachstans unterwegs war und von dort erstklassige Aufnahmen von Großen Rennmäusen in ihrem natürlichen Lebensraum mitgebracht hat. Ebenso faszinierend ist wohl die Entdeckung einer neuen Baumratte in Vietnam sowie der Artikel über das verborgene Leben der Plumploris.

Bitte lassen Sie uns angesichts dieser Artikel aus dem Freiland nicht vergessen, dass unsere Arbeitsgruppe sich auch weiterhin mit der Haltung und Zucht von exotischen Kleinsäufern befasst. Eine wichtige Aufgabe der BAG Kleinsäuger ist hierbei das Tierbestands-Management. Hierzu ist aber die Mithilfe aller Mitglieder gefragt. Bitte unterstützen Sie alle unsere Arbeit durch die rege Beteiligung an der Tierbestandsmeldung und das vorausschauende Management Ihrer eigenen privaten Kleinsäuger-Bestände für unser gemeinsames Ziel: Selbsterhaltende Populationen aller gepflegter Arten.

Ihr


Björn Jordan
Vorsitzender der
BAG Kleinsäuger e. V.

Erratum

Foto: Tobias Machts



Kleine Hufeisennase.

In Heft 3-2014 ist uns leider ein kleiner Fehler unterlaufen. Herr Dr. Eckhard Grimmberger war so freundlich, uns darauf hinzuweisen:

„Ich darf kurz auf eine Verwechslung aufmerksam machen: Auf S. 4 wird keine Mittelmeer-Hufeisennase, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) abgebildet. Bei der Mittelmeer-Hufeisennase (*Rhinolophus euryale*) ist der obere Sattelfortsatz spitz, länger als der untere und leicht nach vorn gekrümmt. Bei dem abgebildeten Tier ist er aber stumpf-abgerundet und kürzer als der untere Fortsatz, so dass eigentlich nur die Kleine Hufeisennase in Betracht kommt (siehe auch die beigefügten Fotos). Diese Merkmale variieren im Gegensatz zur Fellfärbung nicht, letztere ermöglicht daher keine sichere Artbestimmung.“



Mittelmeer-Hufeisennase.



Kleine Hufeisennase.

Fotos: Dr. Eckhard Grimmberger

Fünf neue Saki-Arten aus Amazonien beschrieben

Sehr markante Affen des südamerikanischen Kontinents sind die Sakis (*Pithecia* DESMAREST, 1804). Eine Revision der Gattung unter Leitung von Frau LAURA K. MARSH ergab nun, dass es mehr Arten gibt als bisher vermutet.

Fotos: Russell A. Mittermeier



Weißkopfsaki (*Pithecia pithecia pithecia*) aus Surinam.

Arlington/ USA, 28.08.2014: Auf dem 25. Kongress der Internationalen Primatologischen Gesellschaft in Hanoi wurde eine tiefgreifende Revision der südamerikanischen Sakis (Genus *Pithecia*) vorgestellt. Lange waren nur fünf Saki-Arten bekannt. Die Studie zeigt aber, dass es sich tatsächlich um 16 Arten handelt - von denen fünf der Wissenschaft bisher unbekannt waren. Drei der neuen Spezies waren vorher als Subspezies anerkannt, weitere drei als Varianten beschrieben. Die Studie wurde in der Sommerausgabe der Zeitschrift „Neotropical Primates“, die von der IUCN/SSC Primate Specialist Group und Conservation International mit Unterstützung der Margot Marsh Biodiversity Foundation herausgegeben wird, veröffentlicht und ist die größte Revision eines neotropischen Primatengenus seit über einem halben Jahrhundert.

Dr. LAURA K. MARSH, Direktorin und Mitbegründerin des Global Conservation Institute führte die Studie durch - 10 Jahre Forschung, in denen



Exemplare aus 36 Museen in 17 Ländern in Nordamerika, Südamerika, Europa und Japan untersucht wurden. „Ich vermutete das erste Mal, dass es mehr Saki-Arten geben könnte, als ich Feldforschung in Ecuador betrieb. Je mehr ich sah, desto klarer wurde mir, dass seit über zwei Jahrhunderten eine falsche Einschätzung der Diversität der Sakis vorliegt.“ so MARSH.

„Saki-Affen sind, wie viele andere Regenwaldprimaten, sehr gute Indikatoren für die Gesundheit von tropischen Waldökosystemen.“ so RUSSELL A. MITTERMEIER, Präsident von Conservation International und seit langer Zeit Vorsitzender der IUCN SSC Primate Specialist Group, nachdem eine der neuen Arten, *Pithecia mittermeieri*, benannt ist. „Diese Revision des Genus zeigt eindeutig, wie wenig bisher über die Diversität der Natur, die uns umgibt und von der wir so stark abhängig sind, bekannt ist.“

Primaten sind wichtige Komponenten tropischer Regenwaldsysteme und von großer Bedeutung als Verbreiter von Saatgut, als Prädatoren, aber auch als Beute. Gesunde Primatengesellschaften sind daher unerlässlich für die Gesundheit tropischer Wälder.

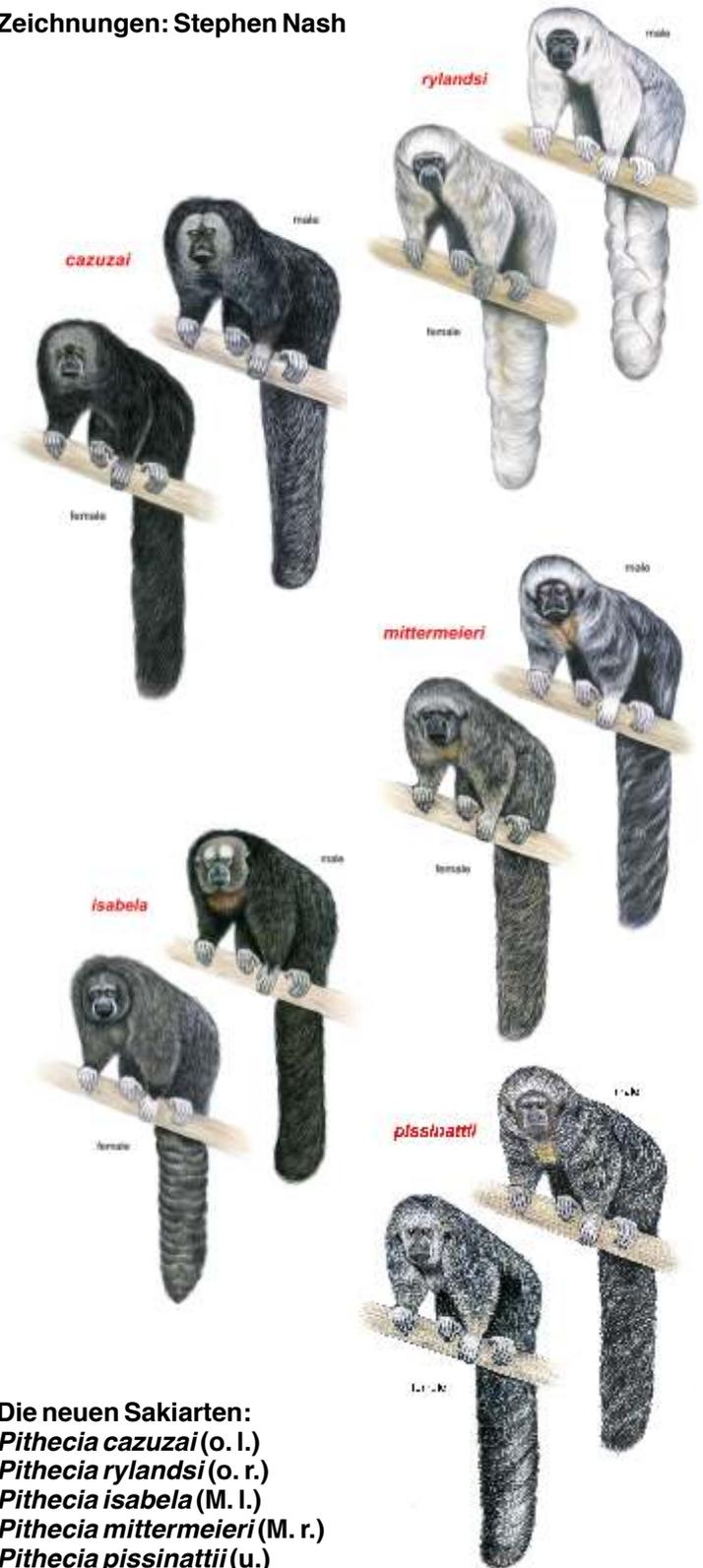
Foto: Russell A. Mittermeier



Blonder Mönchsaffe oder Schwarzrücken-Mönchsaffe (*Pithecia albicans*) vom Rio Tefe / Amazonien/ Brasilien.

Die fünf neuen Arten kommen in Brasilien, Peru und Bolivien vor, drei sind in Brasilien und eine in Peru endemisch. Sakis sind im Amazonasbecken und Guayana verbreitet. Sie sind sehr scheu und in freier Wildbahn wenig untersucht, so dass auch das Wissen um ihren Bedrohungsstatus gering ist. „Das Verbreitungsgebiet von Sakis erstreckt sich über weite Teile Amazoniens, inklusive Guayana und dem Amazonasbecken, wo noch einige Stücke der letzten, wirklich unberührten Natur zu finden sind.“ fügt MITTERMEIER hinzu. „Es handelt sich um Regionen, in denen Conservation International seit Jahrzehnten versucht, Reservoire natürlichen Kapitals wie Frischwasser, im Wald gespeichertes Kohlenstoffdioxid, Erden, Medizinal-

Zeichnungen: Stephen Nash



Die neuen Sakiarten:
Pithecia cazuzai (o. l.)
Pithecia rylandsi (o. r.)
Pithecia isabela (M. l.)
Pithecia mittermeieri (M. r.)
Pithecia pissinattii (u.)

pflanzen, Nahrung, Gehölze und andere für die lokale Bevölkerung wichtige Ökosystemleistungen zu schützen.“

Sakis werden oft zum Verzehr gejagt, obwohl sie durch ihr scheues Verhalten schwer zu finden sind. Die Revision der Saki-Systematik trifft sich daher gut mit der großen Aufmerksamkeit, die die Entstehung von Primaten-basiertem Ökotourismus auf dem Treffen der International Primatological Society erregte. „Diese Tiere werden immer wichtiger für die Wirtschaft lokaler Gemeinden, da



Zeichnungen: Stephen Nash

Alle Saki-Arten im Überblick.

Ökotourismus auf dem Modell von Vogelbeobachtungstouren (bird-watching und bird life-listing) basiert, die eine Multimilliarden-Industrie geworden sind.“

„In den 1980er Jahren ging man davon aus, dass weltweit 180 Primatenarten existieren. Dank dem Engagement und Können von Forschern wie LAURA MARSH haben wir heute ein besseres Verständnis der Diversität dieser Säugetierordnung, die nun 496 Spezies zählt, wobei noch nicht alle Arten bekannt sind. Die revidierte Beschreibung der Sakis ist nicht nur grundlegend für ihren Schutz und ihr Überleben, sondern auch ein wichtiger Schritt hin zu einem vollständigen Verständnis der Primatenvielfalt in Amazonien und weltweit.“ sagt Dr. ANTHONY B. RYLANDS, leitender Forscher bei Conservation International und stellvertretender Vorsitzender der Primate Specialist Group, nachdem *Pithecia rylandsi* benannt wurde. Die Revision erhöht die Anzahl der in Brasilien vorkommenden Primaten auf 145, die höchste Vielfalt für ein Land. Acht Saki-Arten, von denen zwei endemisch sind, kommen in Peru vor. Mit 56 Primatenarten ist Peru nun auf Platz sechs der Liste der primatenreichsten Staaten.

Zwei weitere Spezies wurden nach wichtigen Wissenschaftlern auf dem Feld der Primatologie benannt: ALCIDES PISSINATTI, Veterinärwissenschaftler und Mitbegründer sowie Direktor des Rio de Janeiro Primatencenters in Brasilien und JOSÉ DE SOUZA E SILVA-JÚNIOR („Cazuza“), einer von Brasiliens führenden Primaten-Taxonomen und derzeit Kurator für Säugetiere im Museum Paraense Emílio Goeldi in Belém, Brasilien. Der fünfte wurde nach der bemerkenswerten und mutigen ISABEL GRAMESÓN GODIN benannt, die im 18. Jahrhundert im kolonialen Peru (nun Ecuador) lebte und als einzige Überlebende von einer zermürbenden, 42 Personen starken und 3000 Meilen weiten Expedition von ihrer Stadt in den Anden durch das Amazonasbecken nach Französisch-Guayana zurückkehrte.

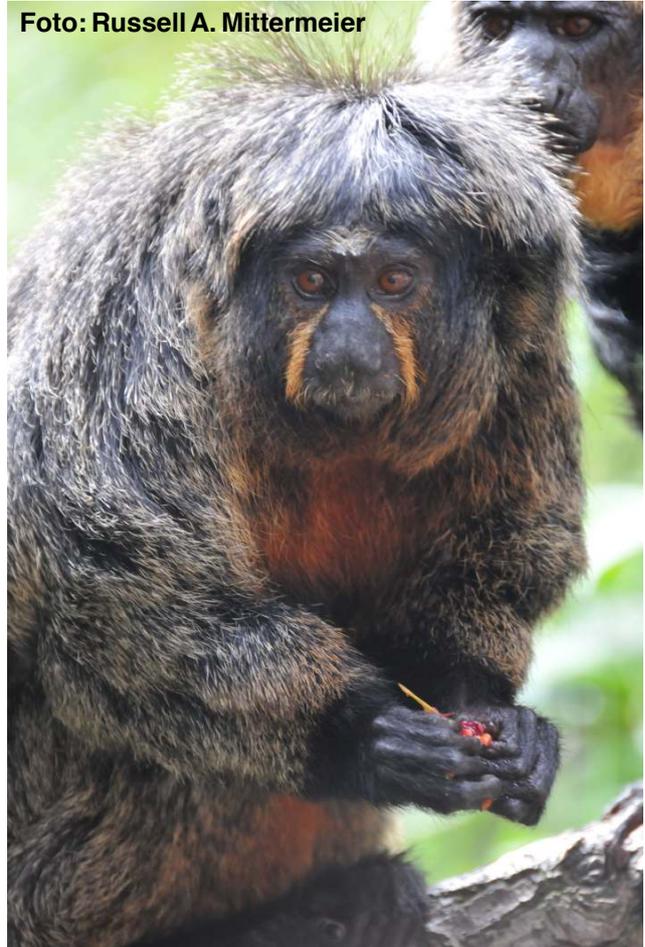
Literatur

MARSH, L. K. (2014): A Taxonomic Revision of the Saki Monkeys, *Pithecia* DESMAREST, 1804. Neotropical Primates. 21(1). 1-163.

Summary

Arlington, Va./USA, August 28th, 2014 - A major revision of the taxonomy of the saki monkeys of South America (genus *Pithecia*) by LAURA K. MARSH was announced at the 25th Congress of the International Primatological Society in Hanoi. For many years, it was believed that there were just five species of sakis, but this study revealed the existence of 16 – five them of new to science. It is the largest revision for any neotropical primate genus in more than half a century.

Foto: Russell A. Mittermeier



Weiblicher Goldgesichtssaki (*Pithecia chrysocephala*).



Foto: Russell A. Mittermeier

Blonder Mönchsaffe oder Schwar zrücken-Mönchsaffe (*Pithecia albicans*).

Kontakt:
KEVIN CONNOR
Media Manager
Marketing + Communications
Conservation International
2011 Crystal Dr., Ste 500
Arlington, VA 22202 USA
Tel.: +1 703 341.2400

Das Tierporträt

Quokka

Foto: Perth Zoo



Das Quokka (*Setonix brachyurus*) wird im Deutschen auch Kurzschwanzkänguru genannt/ Haltung: Perth Zoo/ Australien.

Beschreibung

Quokkas sind eine der kleinsten Wallaby-Arten in Australien. Sie haben dichtes, grobes, graubraunes Fell und kurze, abgerundete flauschige Ohren. Die Kopf-Rumpf-Länge beträgt 40 bis 54 cm, die Schwanzlänge 24 bis 31 cm. Sie besitzen kürzere Hinterläufe als andere Känguruarten. Das Gewicht beträgt 2,7 - 4,2 kg.

Lebensweise

Auf Rottnest Island scheinen die Quokkas in Territorien zu leben, die von dominanten Männchen verteidigt werden. In anderen Gebieten sind die Territorien nicht so offensichtlich und größer, Gruppen von 25 - 150 Erwachsenen bilden sich in der Nähe der Wasserlöcher. Quokkas verbergen sich tagsüber in dichter Vegetation und legen Pfade zu Nahrungsgründen und als Fluchtwege an.

Bedrohung

Quokkas lebten einst zahlreich auf dem australischen Festland, aber mit der Ankunft des Dingos vor etwa 3500 Jahren und der Füchse im späten 19. Jahrhundert (beide erreichten Rottnest Island nicht) reduzierte sich ihre Zahl drastisch. Heute stehen die Zeichen dank eines Schädlingsstilgungsprogrammes des Department of Parks and

Wildlife gut für eine Erholung der Bestände auf dem Festland.

Verbreitung und Lebensraum

Rottnest Island, südwestliches Westaustralien. Besiedeln dichte Vegetation oder dichte semi-aride Heidelandschaften.



Verbreitung des Quokkas.

Ernährung

Quokkas sind Pflanzenfresser und fressen einheimische Gräser und Blätter, Stängel und Rinde einer Vielzahl von Pflanzenarten. Sie bevorzugen dabei junge Triebe.

Fortpflanzung

Nach einer Tragzeit von 27 Tagen wird ein Jungtier geboren, das nach ca. 180 Tagen erstmals den Beutel verlässt. Mit 9 - 10 Monaten ist es entwöhnt.

Besonderheiten

Quokkas sind in vielerlei Hinsicht sehr ungewöhnliche Tiere. Sie sind in der Lage, in einer Umwelt zu überleben, die praktisch frei von Süßwasser ist, und sie können auf Bäume klettern. Quokkas waren Gegenstand medizinischer Forschung über Muskeldystrophie, da sie an der gleichen Krankheit leiden.

Übersetzt von Roy Bätke

Summary

Quokkas are one of the smallest wallaby species in Australia. They were once abundant on the Australian mainland but population size decreased drastically with the arrival of the dingo and later the fox. Today population size is showing signs of recovery thanks to operations of the Department of Parks and Wildlife.



Fotos: Perth Zoo



Auf Rottnest Island, wo es die größte Population gibt, gelten die Quokkas als Touristenattraktion.

Kontakt:

Dr. PHIL TUCAK
Communications & Interpretation Coordinator
Perth Zoo
PO Box 489
South Perth
Western Australia 6951
Tel.: (08) 9474 0381
Email: phillip.tucak@perthzoo.wa.gov.au

Beitrag zum Verhalten der Großen Rennmaus

Die Unterfamilie der Rennmäuse ist sehr artenreich. Die Mongolische Rennmaus ist selbst vielen Kindern wohl bekannt. Andere Arten sind dem versierten Züchter vorbehalten. Eine der größten Vertreterinnen ist die Große Rennmaus (*Rhombomys opimus* LICHTENSTEIN, 1823). ECKHARD GRIMMBERGER fand diesen Nager im Süden Kasachstans.



Große Rennmaus.

Viele Arten der Unterfamilie der Rennmäuse, Gerbillinae GRAY, 1825 (Familie Muridae, ILLIGER, 1811) werden häufig von Liebhabern gepflegt und gelegentlich auch in zoologischen Gärten in Terrarien gezeigt. Ihre Beliebtheit ist sicher mit auf ihr überwiegend tagaktives, meist soziales, nicht aggressives Verhalten sowie ihre ansprechende Färbung zurückzuführen, - es sind eben keine sprichwörtlichen „grauen Mäuse“. Auch ihr in der Regel mehr oder weniger behaarter Schwanz dürfte ihnen bei manchen Menschen mehr Sympathien eintragen als den nacktschwänzigen Arten, wie z. B. Ratten.

Eine der größten der mindestens 103 Arten der Gerbillinae ist die Große Rennmaus, *Rhombomys opimus* (KRL 172 – 200 mm, SL 130 – 175 mm, G 180 - 280 g), die damit fast die Größe einer Hausratte erreicht. Die Männchen sind bei dieser Art etwas größer als die Weibchen. Ihr Verbreitungsgebiet liegt in Zentralasien und erstreckt sich vom Kaspischen Meer über Süd-Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan,

den Süden der Mongolei bis nach Zentralchina. Vorkommen gibt es auch in Afghanistan, West-Pakistan und dem Iran.

Während zweier Reisen im April/ Mai 2004 und 2014 nach Süd-Kasachstan hatte ich die Möglichkeit, Große Rennmäuse etwas eingehender zu beobachten und zu fotografieren. Alle Beobachtungen erfolgten im Almatinskaja und Zhambylskaja Oblast (Bezirk), insbesondere im Gebiet der Flüsse Ile und Sharyn und am Karatau-Gebirge.



Sharyn-Canyon, im Vordergrund Rennmaushabitat.



Rennmauskolonie in einem Wüstenhabitat.



Rennmauswechsel zu einem Saksaulbestand.



Baueingang.



Kot und Nahrungsreste der Großen Rennmaus.

Große Rennmäuse sind in den Wüsten und Halbwüsten dieser Region häufig anzutreffen. Nach Einschätzung der IUCN ist die Art nicht gefährdet. Mit ihrem hellgelblich-grauen bis sandfarbenen Rückenfell sind Große Rennmäuse ihrer Umgebung sehr gut angepasst. Ihr Bauch ist gelblich-weiß bis grauweiß, die Grenze zwischen der Rücken- und Bauchfärbung ist unscharf. Die Haare im Bereich der Schnauze sind deutlich dunkler graugelb als der Rücken, die Nase ist schwarz oder schwarzbraun, die relativ kurzen Ohren wirken fast dreieckig, sie sind innen dunkelgrau, der Ohrinnenrand ist behaart. Die relativ großen Krallen sind schwarzbraun bis schwarz. Besonders auffällig ist ihr ocker- bis orangefarbener, kurz behaarter Schwanz, der in seinem letzten Drittel an der Oberseite eine „Bürste“ aus deutlich längeren, aufrecht stehenden schwarzen Haaren trägt. Er wird in schnellem Lauf immer angehoben getragen. Jungtiere sind zunächst insgesamt grau gefärbt. Die Weibchen werfen etwa in der Zeit von April bis August 2 bis 3 mal 4 - 7 Junge.



Wachsame Rennmaus im Baueingang.

Fotos: Grimmberger



Im Baueingang liegende Rennmaus beobachtet den Fotografen.



Trächtiges Rennmausweibchen.

Ende April sah ich offensichtlich hochgravide Weibchen, Anfang Mai halberwachsene Jungtiere.

Da die für die Artbestimmung wichtigen Merkmale leider in einigen Bestimmungsbüchern (z. B. SMITH, A. T. et al. 2008, FIROUZ, E. 2005, HELIN, S. et al. 1999) nicht oder falsch dargestellt werden, wurde hier nochmals auf für die Feldbestimmung wichtige Merkmale hingewiesen.

Große Rennmäuse bewohnen sowohl die Wermutsteppe als auch fast völlig vegetationslose lehmige, sandige, zum Teil auch mit Gesteinsschotter bedeckte Wüstenhabitats. Sie legen ihre Baue aber auch an und in Dämmen von Straßen und der Eisenbahn an, so dass sie dadurch lokal Schäden verursachen. Auch wegen Schäden an Feldfrüchten (z. B. Getreide) werden sie gelegentlich als Schädlinge verfolgt.

Bei gutem Nahrungsangebot bilden Große Rennmäuse Kolonien, die aus mehreren Weibchen, deren Jungen und meist einem Männchen bestehen. Gemischte Kolonien mit der deutlich kleineren Libyschen Rennmaus, *Meriones libycus* (deren asiatische Form von einigen Autoren auch als eigene Art, *Meriones erythrourus* abgetrennt wird), sollen vorkommen. Bei schlechtem Nahrungsangebot leben die Weibchen überwiegend in einzelnen Bauen mehr solitär, sie werden dort dann von Männchen aufgesucht. Eine Rennmauskolonie kann etwa 10 bis 30, meist quere ovale oder halbkreisförmige Eingänge (Querdurchmesser an der Basis 12 – 14 cm, Höhe 11 – 12 cm) haben, die zum Teil durch unterirdische Gänge miteinander verbunden sind. Diese Gänge liegen oft nahe der Oberfläche, sodass man bei Betreten einer Kolonie leicht mit den Füßen in einzelne Gänge einbricht. Nest- und Vorratskammern können dagegen in Tiefen bis zu 2,5 m angelegt werden. Die Baue einer Kolonie können ein Areal mit einem Durchmesser von 10 bis 20 Metern, zum Teil auch mehr umfassen. Die Kolonien sind oft schon von weitem an ihren weitgehend vegetationslosen flachen Erdauswürfen zu erkennen. In der Wermutsteppe am Sharyn fallen sie außerdem bereits aus größerer Entfernung durch die rund um die Kolonien wachsende Steppenraute auf. Warum die Steppenraute (*Peganum harmala*) in dieser hohen Konzentration direkt an den Kolonien der Großen Rennmaus wächst, ist unklar. Die Steppenraute enthält in allen Pflanzenteilen, besonders aber in ihren Samen, giftige Alkaloide, die u. a. auch eine halluzinogene Wirkung haben. Diese Pflanze wird im Bereich ihres Vorkommens zu verschiedenen Zwecken in der Volksmedizin eingesetzt, sie ist



Fotos: Grimmberger

Junge Rennmäuse sind grau gefärbt.



Libysche Rennmaus (*Meriones libycus erythrorus*). Gemischte Kolonien mit der deutlich größeren Großen Rennmaus sollen vorkommen.

aber auch in Europa über das Internet (aus welchen Gründen auch immer) von vielen Anbietern zu beziehen. Im Bereich der Rennmausbauere waren die grünen Pflanzenteile und Blüten der Steppenraute völlig unbeschädigt, sodass die Rennmäuse sie offensichtlich nicht fressen. Ob sie dagegen die Samen sammeln und sie so verbreiten, ist unklar. In der Literatur (z. B. LIN WEI et al. 2012) wird die Steppenraute nicht als Nahrungspflanze der Großen Rennmaus genannt.

Eine über das ganze Jahr hinweg genutzte Nahrung ist dagegen der Saksaul (*Haloxylon ammodendron*), ein sehr langsam wachsender Strauch mit nadelförmigen Blättern. Große Rennmäuse fressen aber auch Ästchen, Stängel, Blätter und zum Teil auch Samen von über 25 weiteren Pflanzenarten, so z. B. von Seggen oder auch Wermut (*Artemisia desertorum*). Oft legen sie ihre Baue und Kolonien direkt an oder in der Nähe von Saksaulbeständen an. Von den Baueingängen führen dann bis zu 30 bis 40 Meter lange, gut sichtbare Wechsel zu dieser Nahrungsquelle. Auch bei den für den Winter eingetragenen Vorräten wird Saksaul bevorzugt.



Große Rennmaus, Saksaul fressend.

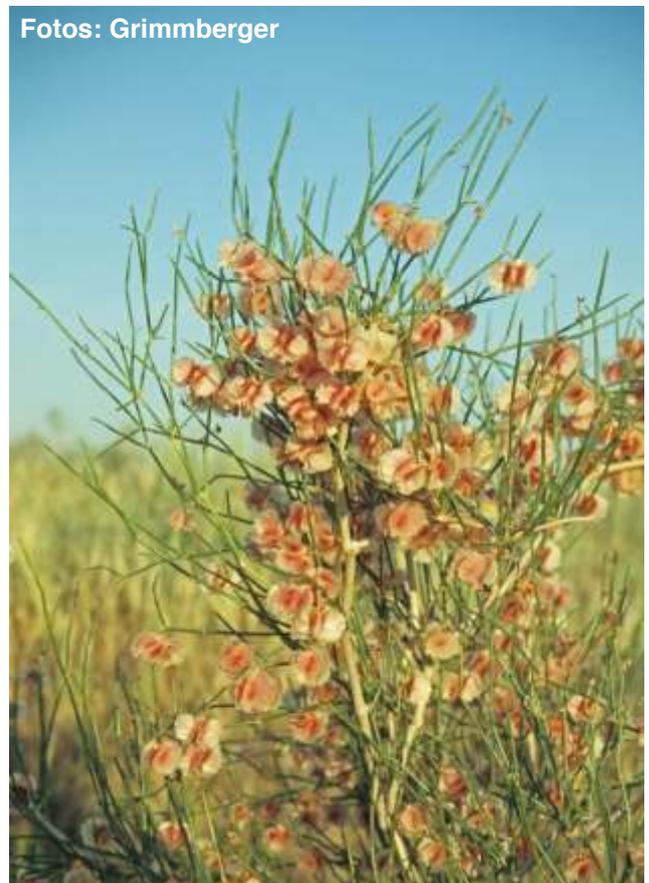


Rennmaus auf Nahrungssuche am Saksaul.

Fotos: Grimmberger



Steppenraute an Rennmauskolonien. (Kleines Foto: Blühende Steppenraute)



Blühender Saksaul.



Rennmaus beißt Ast ab...



...und trägt ihn in den Bau.

Die Beobachtung von Großen Rennmäusen ist zunächst relativ schwierig, da die Tiere mit ihren großen, hoch am Kopf sitzenden schwarzen Augen den Menschen in der Regel früher entdecken als dieser sie. Sie verharren dann bewegungslos, beobachten den Eindringling und sind durch ihre Tarnfärbung schwer zu entdecken. Bei dessen weiterer Annäherung äußern sie über mehrere Minuten lang relativ leise, rhythmische Warnrufe, die wie „bip-bip-bip“ klingen. Andere, außerhalb des Baus befindliche Rennmäuse, werden bei diesen Rufen sofort aufmerksam, bewegen sich nicht mehr oder flüchten in den Bau. Schätzt die rufende Rennmaus die Gefahr höher ein, werden ihre Warnrufe lauter, und deren Frequenz nimmt zu. Oft flüchtet dann auch das warnende Tier in einen Baueingang und beobachtet den potentiellen Feind von dort aus weiter. Warnende oder aufmerksam gewordene Tiere machen oft „Männchen“, um so eine bessere Übersicht zu bekommen, sie können sich aber auch kurz auf den Hinterfüßen hoch aufrichten. Sitzende Rennmäuse können als Warnsignal auch mit den Hinterfüßen trommeln. Wenn man entdeckt wird und dann bewegungslos stehen

oder sitzen bleibt, wird man von der Rennmaus längere Zeit beobachtet, ehe sie dann vielleicht wieder ihrer Nahrungssuche nachgeht. Bereits in den Bau geflüchtete Tiere erscheinen erst nach einigen Minuten wieder mit dem Kopf aus einem Baueingang, erst nach längerer Beobachtung des potentiellen Feindes verlassen sie dann langsam Stück für Stück wieder den Bau. Wie bei Murmeltieren und den ebenfalls sozial lebenden Zieseln schützen die Warnrufe einer Rennmaus alle Tiere der Kolonie vor Feinden. Bei den Rennmäusen sind das vor allem Taggreifvögel oder auch Eulen, Füchse (*Vulpes corsac* und *V. vulpes*), der Tigeriltis (*Vormela peregusna*) und Schlangen, wie die Wüsten-Sandboa (*Eryx miliaris*).



Warnende Rennmaus.



Fotos: Grimmberger

Hoch aufgerichtete, beunruhigte Rennmaus am Baueingang.

Interessant ist auch die Beziehung zwischen der Großen Rennmaus und dem Isabellsteinschmätzer (*Oenanthe isabellina*). Isabellsteinschmätzer brüten nicht nur in nicht benutzten Röhren von Zieselbauen (z. B. Gelbziesel, *Spermophilus fulvus*), sondern auch in denen der Großen Rennmaus. Während das Weibchen brütet, hält das Männchen von einem erhöhten Punkt aus Wache und warnt vor Feinden. Wahrscheinlich „verstehen“ Rennmäuse und Schmätzer die Warnrufe der anderen Art, so dass jede Art von der Wachsamkeit der anderen profitiert.

Vorstellbar wäre es m. E. auch, Große Rennmäuse ähnlich wie Ziesel oder Präriehunde in ausbruchssicheren Freigehegen in Zoologischen Gärten zu zeigen. Klimatische Probleme dürfte es dabei nicht geben. Die tagaktiven, in Gruppen sozial lebenden Tiere zeigen interessante Verhaltensweisen und sind sicher anspruchslöse Pfleglinge. Vertreter der mit über 2300 Arten mit Abstand artenreichsten Säugetierordnung, der Nagetiere (Rodentia), sind in Zoos und Zoologischen Gärten ohnehin weit unterrepräsentiert.



Wachsamer Isabellsteinschmätzer auf Rennmausbau.

Zusammenfassung

Neben der Beschreibung der Feldmerkmale der Großen Rennmaus (*Rhombomys opimus*) wird über die von ihr in Kasachstan bewohnten Habitate, ihre Nahrung und ihr Sozialverhalten berichtet. Die potentiellen Ursachen für das am unmittelbaren Rand der Rennmauskolonien gehäufte Auftreten der Steppenraute (*Peganum harmala*) werden diskutiert, ebenso die Beziehung zwischen der Großen Rennmaus und dem Isabellsteinschmätzer (*Oenanthe isabellina*).

Literatur

- BOBRINSKII, N. A., KUSNETZOV, B. A. & A. P. KUSJAKIN (1965): Field Guide to the Mammals of USSR. Moskau (russ.).
- FIROUZ, E. (2005): The Complete Fauna of Iran. New York.
- HELIN, S., OHTAISHI, N. & L. HOUJI (1999): The Mammalian of China. Beijing.
- LIU WEI, XU WENXUAN, YANG WEIKANG, GUO CONG, BLANK DAVID, XIA CANJUN, LIN YIE, XU FENG & QIAO HONGHAI (2012): Food Habits of the Great Gerbil (*Rhombomys opimus*) in the Southern Gurbantunggut Desert, Xinjiang, China. Pakistan J. Zool., vol.44 (4), S. 931-936.
- RANDALL, J. A. & K. A. ROGOVIN (2002): Variation in the Meaning of Alarm Calls in a Social Desert Rodent *Rhombomys opimus*. Ethology 108, S. 513–527.
- RANDALL, J. A., ROGOVIN, K. A., PARKER, P. G. & J. A. EIMES (2005): Flexible socialstructure of a desert rodent, *Rhombomys opimus*: philopatry, kinship and ecological constraints. Behavioral Ecology 16 (6), S. 961–973
- SLUDSKIY, A. A. (Hrsg.) (1978): Mammals of Kazakhstan. Vol. I (3) Rodents. Alma-Ata (russ.).
- SMITH, A. T. & YAN XIE (Hrsg.) (2008): A Guide to the Mammals of China. Princeton NJ.

Fotos: Grimmberger



Flüchtende Rennmaus, im Hintergrund Salzablagerungen.

Summary

The great gerbil (*Rhombomys opimus*) is with a size of 172 - 200 mm and a weight of 180 - 280 g one of the largest members of the Gerbillinae. It is distributed in deserts and semideserts of Central Asia, Afghanistan, Pakistan and Iran. Great gerbils show diurnal activity and live in large colonies as long as enough food is available. If conditions get worse they switch to a solitary lifestyle. The species is listed as least concern by the IUCN.

Kontakt:

Dr. ECKHARD GRIMMBERGER
Dorfstr. 27, OT Steinfurth
D - 17495 Karlsburg

Bemerkungen zum Großohr-Gleitbilch in Westafrika

Es gibt wenige Tiergruppen, über die so wenig bekannt ist, wie über die Dornschwanzhörnchen. Bekommt man gelegentlich doch einmal einen Vertreter der größeren Arten zu Gesicht, so leben die kleinen fast gänzlich im Verborgenen. Dr. JAN DECHER und NATALIE WEBER bringen etwas Licht in das Dunkel um den Großohr-Gleitbilch (*Idiurus macrotis* MILLER, 1898).



Ein Großohr-Gleitbilch in Liberia.

Zwei Arten der Gleitbilchgattung *Idiurus* kommen in Afrika vor. Sie gehören zu den kleineren Vertretern der Familie der Dornschwanzhörnchen (Anomaluridae), die nur in Afrika vorkommen. Der von G. S. MILLER (1898) von Efulen, Kamerun, beschriebene Großohr-Gleitbilch (*Idiurus macrotis*) hat dabei die größere Verbreitung von Sierra Leone bis Tansania. Der kleinere von PAUL MATSCHIE in Berlin (1894) aus Yaounde, Kamerun, beschriebene Zenkers Gleitbilch (*Idiurus zenkeri*) kommt nur von Kamerun bis West-Uganda vor.

Biologie

Der Großohr-Gleitbilch hat eine Körperlänge von 73 bis 105 mm und eine Schwanzlänge von 110 bis 186 mm. Das dichte weiche Fell der Oberseite ist grau bis graubraun. Die Haare sind an ihrer Basis braun gefärbt. Die Unterseite ist beige und hellgrau, die Haare aber eher schwärzlich grau an der Basis. Vorder- und Hinterbeine sind mit einer relativ kleinen Flughaut (Patagium) verbunden, die über einen am Ellenbogen entspringenden 18 bis 22 mm langen verknorpelten Sporn zusätzlich gespreizt werden kann. Der lange Schwanz trägt zu

beiden Seiten lange feine Haarkämme, was ihm ein federartiges Aussehen verleiht. Zwischen den langen seitlichen Haarkämmen stehen zwei Reihen dichter, kurzer, steiferer Haare und ein unbehaarter, schuppiger Streifen entlang der Gesamtlänge des Schwanzes. Nahe der Schwanzwurzel befindet sich eine Zone kleiner dachziegelartig überlappender Hornschuppen, auf die sich der deutsche Familienname Dornschwanzhörnchen, beziehungsweise der englische Name Scaly-tailed Flying Squirrels, bezieht. Diese Schuppen dienen sehr wahrscheinlich vor allem als Stütze beim vertikalen Klettern oder Ruhen am Baumstamm. Großohr-Gleitbilche leben offensichtlich rein vegetarisch und sind vor allem Fruchtfresser. Auch nagen und schälen sie Rinde von Ästen ab und lecken den austretenden Baumsaft auf (JULLIOT et al. 1998). In Gefangenschaft akzeptierten sie fast ausschließlich Palmnüsse (DURRELL 1952). *Idiurus* lebt gerne gesellig. ANGUS BOOTH (1960) berichtete von bis zu einem Dutzend Tiere in einer Baumhöhle in Ghana. In Zentral-Gabun bzw. im Kongo fanden sich über 40 Gleitbilche zusammen in einer Baumhöhle.



Großohr-Gleitbilche sind durch die Fragmentierung ihres Lebensraumes, des Waldes, bedroht. Über ihre Lebensweise ist fast nichts bekannt.

Manchmal kommen beide *Idiurus*-Arten gemeinsam vor, zuweilen auch zusammen mit den viel größeren Dornschwanzhörnchen (*Anomalurus sp.*), oder zusammen mit verschiedenen Fledermausarten (JULLIOT et al. 1998, RAHM 1966). Unvergesslich ist GERALD DURRELLS Beschreibung des Fanges und des agilen Gleitfluges von *Idiurus zenkeri* in seinem bekannten Reisebericht „The Bafut Beagles“ (DURRELL 1954). In einem hohlen Baum beobachtete er eine Kolonie, die wie "ein beweglicher Teppich aus *Idiurus*" aussah. In Zentral-Gabun berechneten JUILLOT et al. (1998) Populationsdichten zwischen 164 und 437 *Idiurus* pro Quadratkilometer.

Gefährdung

Anlass unseres Beitrags sind mehrere Beifänge des Großohr-Gleitbilches, für den nur wenige aktuelle Nachweise existieren, in Kronendachnetzen im Rahmen von Fledermausstudien im November 2010 für ein Bergbauprojekt in den Putu-Bergen von Liberia und 2009 und 2011 für den geplanten "Transboundary Peace Park" zwischen dem Gola National Forest in Liberia (GNF) und dem Gola Rainforest National Park in Sierra Leone (GRNP). Das Individuum von 2009 wurde im GRNP gefangen und stellte erst den 2. Nachweis für Sierra Leone dar (SCHUNKE & HUTTERER 2007, WEBER & FAHR 2009). Das Vorkommen des Großohr-Gleitbilches in Gola konnte 2011 sowohl für die sierra-leonische als auch die liberianische Seite bestätigt werden (WEBER & FAHR 2011). Alle vier Tiere wurden nachts in Kronendachnetzen über 20 m Höhe in Regenwaldhabitaten gefangen und wieder freigelassen. Der im GNF gefangene Großohr-Gleit-

bilch geriet anscheinend in das Kronendachnetz, als er es wie eine Brücke zur Überquerung eines Flusses benutzte. Tagesquartiere wurden nicht gefunden, und alle Individuen wurden einzeln beobachtet. Generell müssen wir davon ausgehen, dass alle Dornschwanzhörnchen in Westafrika durch die zunehmende Fragmentierung des Waldes stark im Rückgang begriffen sind. Diese Annahme wird allerdings noch nicht von der Roten Liste der IUCN berücksichtigt, wo die Gleitbilche weiterhin mit der Schutzkategorie Least Concern (geringste Bedenken) geführt werden, obwohl es aus den letzten Jahren wenig neue Nachweise aus dem gesamten Verbreitungsgebiet gibt. Auch von den großen Dornschwanzhörnchen wird nur *Anomalurus pelii* als Data Deficient (unzureichend bekannt) klassifiziert (IUCN 2014).

Systematik

Ordnung:	Nagetiere (Rodentia)
Unterordnung:	Dornschwanzhörnchenverwandte (Anomaluromorpha)
Familie:	Dornschwanzhörnchen (Anomaluridae)
Unterfamilie	Echte Dornschwanzhörnchen (Anomalurinae)
Gattung	<i>Anomalurus</i>
Unterfamilie:	Gleitbilche und Dornschwanzbilche (Zenkerellinae)
Gattung:	Gleitbilche (<i>Idiurus</i>)
Arten:	Großohr-Gleitbilch (<i>Idiurus macrotis</i>) Zenkers Gleitbilch (<i>Idiurus zenkeri</i>)

Schlussbemerkung

Während es einige gute auf Museumsbelegen basierende systematische Arbeiten zu *Idiurus* gibt (HAYMAN 1946, SCHUNKE & HUTTERER 2007, STAFFORD & THORINGTON 2013), fehlen allenthalben neuere verlässliche Lebendbeobachtungen für die Gleitbilche. Dabei hat Dr. URS RAHM schon vor Jahren gezeigt, daß es möglich ist, sowohl die Dornschwanzhörnchen als auch Gleitblüche in freier Wildbahn zu beobachten und zu fotografieren. Dabei konzentriert man sich am besten auf etwas freistehende hohle Stämme in einer Regenwaldlichtung, die diesen Nagern oft in 5 - 10 m Höhe als Quartier dient und von wo aus die Tiere bei einsetzender Dämmerung, also in den Tropen meist zwischen 18 und 19 Uhr, ihre Nahrungsgleitflüge starten (RAHM 1969). Kompakte Nacht-sichtgeräte und moderne Digitalkameras mit ihrer Fähigkeit, auch bei sehr schwachem Licht zu beobachten bzw. zu fotografieren und zu filmen, eröffnen hier neue Möglichkeiten für tropen-reisende Naturbeobachter, zu denen sicher auch einige Leser dieser Zeitschrift gehören.

Literatur

- BOOTH, A. H. (1960): Small mammals of West Africa. Longmans, Green and Co., Ltd., London.
- DURRELL, G. (1952): Pigmy scaly-tail studied in captivity. Zoo Life (London) 7(1), S.12–15.
- DURRELL, G. (1954): The Bafut Beagles. Rupert Hart-Davis, Soho Square London. 232 Seiten (Deutsch: Auf Kleintierfang in Kamerun, Ullstein 1957).
- HAYMAN, R. W. (1946): Systematic notes on the genus *Idiurus* (Anomaluridae). Annals and Magazine of Natural History, Series II 13, S. 208-212.
- IUCN (2014): The IUCN Red List of Threatened Species. Version 2014.2. <<http://www.iucnredlist.org>>.
- RAHM, U. (1969): Dokumente über *Anomalurus* und *Idiurus* des östlichen Kongo. Zeitschrift für Säugetierkunde 34, S. 75-84.
- JULLIOT, C., CAJANI, S. & A. GAUTIER-HION (1998): Anomalures (Rodentia, Anomaluridae) in Central Gabon: species composition, population densities and ecology. Mammalia 62, S. 9-21.



Foto: Natalie Weber
Großohr-Gleitbilch aus Sierra Leone.

MONADJEM, A. (2011): Rapid survey of the rodents and shrews in the corridor areas between the Gola Rain-forest National Park, Sierra Leone and the Gola National Forest, Liberia. Unpublished Report. 23 Seiten.

STAFFORD, B. J. & R. W. THORINGTON, JR. (2013): *Idiurus macrotis* Long-eared Pigmy Anomalure (Long-eared Scaly-tailed Flying Squirrel). Pages 612-613 in M. Happold, and D. C. D. Happold, editors. The Mammals of Africa: Volume III. Bloomsbury Publishing, London.

SCHUNKE, A. C. & R. HUTTERER (2007): Geographic variation of *Idiurus* (Rodentia, Anomaluridae) with emphasis on skull morphometry. American Museum Novitates 3548, S. 1-22.

WEBER, N. & J. FAHR (2009): Assessment of the bat fauna of Gola Forest Reserve, Sierra Leone, with recommendations for monitoring programs. Project report to 'Royal Society for the Protection of Birds' (RSPB), Ulm University. 40 Seiten.

WEBER, N. & J. FAHR (2011): Assessment of the bat fauna of Gola Forest, Liberia and Sierra Leone, with recommendations for future monitoring and research. Final project report to 'Royal Society for the Protection of Birds' (RSPB). 47 Seiten.



Foto: Natalie Weber

Beachte die Schwanzbehaarung!

Summary

Recent captures of the Long-eared Scaly-tailed flying squirrel (*Idiurus macrotis*, Family Anomaluridae) in canopy bat nets have increased our knowledge of their distribution and highlighted the need for more observations of these secretive nocturnal gliders who are most likely declining across West Africa due to rapid loss of forest cover, a fact that is not yet reflected by their IUCN Red List status. We encourage readers traveling in the region to observe and photograph these fascinating arboreal rodents in the wild and assist our efforts to obtain more distribution and natural history data.

Kontakt:

Dr. JAN DECHER
Sektion Theriologie
Zoologisches Forschungsmuseum
A. Koenig
Adenauerallee 160
53113 Bonn

NATALIE WEBER
Ecological Consultancy
Finkenstraße 12
90762 Fürth

Der Steppenwald-Baumschliefer - eine zoologische Rarität in tschechischen Tiergärten

Schliefer sind recht ungewöhnliche Tiere. Erscheinen sie doch auf den ersten Blick mit Meerschweinchen oder Murmeltieren verwandt, so stellt die Wissenschaft sie heutzutage in die Nähe der Elefanten. Klippschliefer sind in zoologischen Einrichtungen gelegentlich zu sehen. Baumschliefer zählen zu den Besonderheiten. Dr. CHRISTIAN MATSCHEI stellt den Steppenwald-Baumschliefer (*Dendrohyrax arboreus* [A. SMITH, 1827]) vor.

Foto: Dr. Christian Matschei



Steppenwald-Baumschliefer werden europaweit nur in Tschechien gehalten.

Schliefer sind sonderbar erscheinende Säugtiere, die aufgrund ihrer gemeinsamen Ahnen, den Elefanten, Seekühen und gelegentlich, sogar als Unterordnung, den Unpaarhufern nahegestellt werden. Und tatsächlich ist die stammesgeschichtliche Verwandtschaft dieser heutigen, etwa kaninchengroßen Tiere zu den ersteren beiden Ordnungen gegeben, aber durch eine lange eigenständige Entwicklung wiederum recht distanziert. So beziehen Schliefer eine eigene Ordnung Hyracoidea innerhalb der Systematik. Dennoch bestehen, trotz vieler äußerlicher Unähnlichkeiten zu den Verwandten, zahlreiche Gemeinsamkeiten, wie die verlängerten und dauerwachsenden oberen Schneidezähne, die selbst

bei geschlossenem Maul zum Vorschein treten, die nackten, schweißdrüsenbesetzten Fußsohlen mit elastischen Ballen und der verlängerte Darm mit dem großem Blindsack und einen zusätzlichen Blinddarm für die Verdauung durch zellulosespaltende Bakterien. Zudem besitzen die gedrungene erscheinenden und kurzbeinigen Schliefer, ähnlich den Nabelschweinen oder Pekarissen (Tayassuidae), eine unpaarige Dorsaldrüse, die bei den meisten Arten durch einen hellen und verlängerten Fellkranz umsäumt wird. Bis auf die Putzerkrallen des 2. Strahls der dreizehigen Hinterfüße tragen alle Finger und Zehen flache Nägel, die hufartig erscheinen.

Systematik

Überordnung	Afrotheria
Ordnung	Schliefer (Hyracoidea)
Familie	Schliefer (Procaviidae)
Gattung	Baum- oder Waldschliefer (<i>Dendrohyrax</i>)
Art	Südlicher oder Steppenwald-Baumschliefer (<i>Dendrohyrax arboreus</i> [A. SMITH, 1827])
Unterart	<i>Dendrohyrax a. arboreus</i> (Südafrika)
Unterart	<i>Dendrohyrax a. adolfifriederici</i> (Osten DR Kongo, Südwesten Uganda, Rwanda, Burundi)
Unterart	<i>Dendrohyrax a. bettoni</i> (Kenia)
Unterart	<i>Dendrohyrax a. braueri</i> (Nordost Angola, Süden DR Kongo, Sambia)
Unterart	<i>Dendrohyrax a. crawshayi</i> (Zentral-Kenia)
Unterart	<i>Dendrohyrax a. ruwenzorii</i> (Nordosten DR Kongo)
Unterart	<i>Dendrohyrax a. stuhlmanni</i> (Südwest-Kenia, Tansania, Südosten DR, Kongo, Malawi, Mozambique)
Art	Östlicher oder Bergwald-Baumschliefer (<i>Dendrohyrax validus</i> TRUE, 1890)
Unterart	<i>Dendrohyrax v. validus</i> (Nord-Tansania)
Unterart	<i>Dendrohyrax v. neumanni</i> (Inseln von Tansania)
Unterart	<i>Dendrohyrax v. terricola</i> (Küstenstreifen von Kenia und Tansania)
Art	Westlicher, Eigentlicher oder Regenwald-Baumschliefer (<i>Dendrohyrax dorsalis</i> [FRASER, 1855])
Unterart	<i>Dendrohyrax d. dorsalis</i> (Insel Bioko)
Unterart	<i>Dendrohyrax d. emini</i> (Norden und Osten der DR Kongo)
Unterart	<i>Dendrohyrax d. latrator</i> (Zentrum DR Kongo)
Unterart	<i>Dendrohyrax d. marmota</i> (Uganda)
Unterart	<i>Dendrohyrax d. nigricans</i> (Nigeria bis zum Kongo-Fluss)
Unterart	<i>Dendrohyrax d. sylvestris</i> (Westafrika)

Systematik der Baumschliefer und Verbreitungsangaben der einzelnen Unterarten.

Die systematische Einteilung der Baumschliefer in 3 Arten mit den aufgeführten zahlreichen Unterarten ist bis heute nicht einheitlich in der Literatur auffindbar. Während zumeist an den beiden validen Formen *dorsalis* und *arboreus* festgehalten wird, ist die Art *validus* aus dem östlichen Tansania und den dazugehörigen Inseln Pemba und Sansibar im Status umstritten. Meist wird diese Form als Unterart dem Steppenwald-Baumschliefer zugeordnet. HALTENORTH & DILLER (1977) unterscheiden keine einzelnen Baumschlieferarten und nennen insgesamt 15 Subspezies, die alle zur Art *Dendrohyrax arboreus* gehörten. HOECK (2011) gliedert hingegen klar die Formen *dorsalis*, *arboreus* und *validus* zueinander ab und ordnet entsprechend Unterarten zu.

Beschreibung

Baumschliefer, auch als Waldschliefer bekannt, erinnern in ihrer Gestalt an Murmeltiere. Ihr gedrungenere, plump erscheinende Rumpf und die kurzen Beine lassen die Tiere träge und wenig agil erscheinen. Doch trügt der Schein, da Baum-, wie auch die verwandten Gattungen der Busch- und Klippschliefer (*Heterohyrax* und *Procavia*) äußerst behände und sprunggewandt sind. Die Vorderläufe tragen vier Finger und die Hinterfüße drei Zehen, von der ein Nagel zur „Putzerkrallen“ entwickelt ist. Der Schwanz ist sehr kurz und maximal 3 cm lang. Auffällig ist der wuchtige Kopf mit der kurzen Schnauze, den langen schwarzen Tasthaaren am Maul, oberhalb der Augen, am Kinn und entlang des Rumpfes, sowie der kurzen runden Ohren. Auf dem Rücken wird der Bereich

der Dorsaldrüse, welche 2 bis 7 cm lang ist, durch einen hellen Haarkranz betont. Dieser ist je nach Art weiß (*dorsalis*), gelblich (*arboreus*) bis orange-gelb (*validus*) und tritt beim Aufstellen der umgebenden Haare gut in Erscheinung. Diese sind beim Regenwald-Baumschliefer mit bis zu 7,2 cm besonders lang, während sie beim Steppenwald-Baumschliefer nur 2,3 bis 3 cm und beim Bergwald-Baumschliefer 2 bis 4 cm Länge erreichen. Das übrige Haarkleid, welches im Vergleich zu den Busch- und Klippschliefern als ziemlich lang, dicht und weich-wollig bis seidig beschrieben wird, ist in der Regel einfarbig dunkelbräunlich. Zahlreiche Variationen, je nach Art und Lokalität, sind jedoch auch hier bekannt und das Farbspektrum reicht von dunkelbraunen (*dorsalis*) bis zu grauen oder selten auftretenden gelblichbraunen Tieren (*arboreus* und *validus*). Steppenwald-



Foto: Dr. Christian Matschei

Ein Paar der seit 2012 im Zoo Prag gezeigten Steppenwald-Baumschliefer.

Baumschliefer können einen unscharfen weißlichen Überaugenstreifen, einen Ohrrand, einen Unterohrleck und einen Lippenrand aufweisen. Allen Arten ist der aufgehellte Ventralbereich, meist in weißlichen oder gelblichen Tönen, gemein.

Baumschliefer werden maximal 60 cm lang, weisen eine Körperhöhe von 25 bis 30 cm auf und erreichen ein Gewicht von 1,5 bis 4,5 kg. Bezüglich der Größe und des Geschlechtes sind individuelle Werte möglich, doch besteht zwischen den Tieren kein signifikanter Unterschied. Viele männliche Schliefer wiegen zwischen 2,5 bis 4,5 kg, die Weibchen eher 1,8 bis 3 kg.

Verbreitung

Baumschliefer sind ausschließlich in Afrika anzutreffen und bewohnen hier ein ausgedehntes Areal südlich der Sahara. Während der Östliche Baumschliefer nur in Kenia und Tansania, in den Bergwäldern des Kilimandscharo und Mt. Meru, der bewaldeten Küste Tansanias und Süd-Kenias, sowie auf den Inseln Pemba, Tumbatu, Mwanamwana, Wete, Fundu und Sansibar heimisch ist, ist die Verbreitung der beiden anderen Baumschlieferarten wesentlich großflächiger über den Kontinent verteilt. Der Westliche Baumschliefer ist von Sierra Leone westwärts bis nach Uganda, sowie südlich bis Nord-Angola und dem Nordosten

der Demokratischen Republik Kongo anzutreffen. Ebenso findet sich eine Population auf der zu Äquatorial-Guinea zugehörigen Insel Bioko.

Als natürlichen Lebensraum dienen den Tieren tropische Regenwälder, immergrüne Küstenwälder, Feuchtsavannenwälder, Steppenmischwälder, Oasenwälder und Galeriewälder. Der überwiegende Teil des Habitats ist durch hohe Niederschläge und oftmals dichte Vegetation gekennzeichnet, wodurch der deutsche Name „Waldschliefer“ ebenfalls trefflich erscheint. Die dritte Art, der Steppenwald-Baumschliefer, ist fleckenartig in Bereichen Ost- und Südafrikas anzutreffen. Sein Vorkommen reicht vom zentralen Kenia bis in die Ostkap- und die KwaZulu-Natal-Provinz Südafrikas, sowie westwärts bis nach Nordost-Angola. Aus Botswana ist die Art bisher nicht beschrieben geworden.

Lebensweise

Baumschliefer unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von den verwandten Arten der trockenen Landschaften. Zum einem sind die Tiere, wie ihr Name betont, an vegetationsreiche Umgebungen angepasst. Hier nutzen sie gern unterschiedliche Baumregionen, auf deren Stämmen sie sicher laufen und springen. Die Dichte des Biotops erfordert kein Gruppenleben, so dass *Dendrohyrax* oft einzeln, paarweise oder in nur kleinen Gruppen angetroffen wird. In Tansania wird er als polygyn betrachtet. Hingegen sind die Baum- und Klippschliefer teils in größeren Verbänden zu beobachten. Ebenso bemerkenswert ist zudem die vorwiegend dämmerungsaktive oder nächtliche Lebensweise der Baumschliefer, die sich u.a. mittels ihrer langen Tasthaare orientieren können. Bemerkenswert ist zudem, dass Tiere, die außerhalb dieser Waldzonen-Habitats leben, wie beispielsweise *Dendrohyrax arboreus ruwenzorii* zur Geselligkeit neigen, diurnale Tagaktivitäten zeigen und, im Gegensatz zu allen übrigen Waldschliefern, sogar Felsbiotope nutzen.

Baumschliefer steigen bis in Höhenlagen von 4.500 m auf, sind aber auch auf den Tansanischen Inseln auf Höhe des Meeresspiegels anzutreffen. Die Arten *dorsalis* und *validus* steigen nachweislich bis in 3.500 bzw. 3.070 m auf. Überschneidet sich das Verbreitungsgebiet mehrerer Arten können die Formen in unterschiedliche Höhen ausweichen. So sind u.a. auf dem kontinentalen Bereich von Tansania die Gebirgswald-Baumschliefer in den Bergregionen zu beobachten, während die Südlichen Baumschliefer das Flachland bewohnen.

Die Nahrung der Baumschliefer besteht aus Blättern, Früchten, jungen Zweigen und Farnen. Beachtlich ist die Geschwindigkeit der Nahrungsaufnahme, bei der an einem Tag etwa $\frac{1}{4}$ des Körpergewichtes verzehrt werden kann. Auch Vögel, kleine Eidechsen und Wirbellose sollen

angeblich verzehrt werden, jedoch wurden diese Beobachtungen nicht aus Südafrika bestätigt. Nur äußerst selten kommen Baumschliefer zur Nahrungssuche auf den Boden.

Über das natürliche Leben der Baumschliefer ist recht wenig bekannt. Die Tiere verbringen den Großteil des Tages in Verstecken oder im Blätterdach der Bäume, wo sie sich der Beobachtung entziehen. Offensichtlich besitzen sie eine ausgeprägte Inaktivität, vermutlich bedingt durch die energiearme Ernährung und die nächtliche Lebensweise.

Über das gesamte Verbreitungsgebiet treten die Baumschliefer mit einer unterschiedlichen Dichte ihrer Populationen in Erscheinung. So wird von einem höheren Bestand des Steppenwald-Baumschliers in den Virunga-Bergen und im Ruwenzori-Gebirge berichtet, während die Art im südlichen Afrika wesentlich seltener ist. Ein gutes Indiz für die Anwesenheit der Schliefer ist das Zählen von Latrinen, welche die Tiere in den Höhlungen der Bäume anlegen. Wesentlich ungenauer ist die Populationsdichte der westlichen Art abzuschätzen. Im Tai-National Park der Elfenbeinküste werden nach Rufanalysen etwa ein bis zwei Individuen je km² geschätzt. Die besonders störempfindlichen Bergwald-Baumschliefer sind am Kilimandscharo nur in Höhenlagen um die 2.300 m häufig, in denen kaum menschlicher Eingriff erfolgt.

zert dauert zwischen 10 und 30 Minuten an. Zudem gibt es innerhalb verschiedener Regenwaldgebiete unterschiedliche Rufvariationen. Baumschliefer des Steppenwaldes beginnen eher mit einem Quaken, steigern sich über Pfiffe bis zum Schreien, welche an menschenkindliche Laute erinnern. Als weitere Laute sei auf ein Pfeifen bei Angst oder in Notlagen, auf ein Gurren bei Unmut oder ein Zähneknirschen bei Erregung hingewiesen.

Zur Paarungszeit, die in den tropischen Regenwäldern nicht fixiert ist, sind Baumschliefer besonders aggressiv gegenüber Artverwandten und markieren ihr Gebiet verstärkt mit dem Sekret der Rückendrüse und durch die Lautgebung. Das Männchen folgt dem ebenfalls intensiv markierenden Weibchen. Das gesamte Verhalten wird durch Rufe unterstützt, und das männliche Tier stellt seinen erigierten Penis zur Schau. Nach 220 bis 240 Tagen erfolgt die Geburt von ein bis zwei, selten drei Jungtieren. Sie wiegen etwa 300 bis 400 g und sind bereits am Tage ihrer Geburt weit entwickelt, besitzen offene Augen und sind klettertauglich. Nach etwa zwei bis drei Tagen nimmt der Nachwuchs bereits erste feste Kost zu sich und wird bis zu drei Monate vom Muttertier gesäugt. Mit etwa 1,5 Jahren tritt die Geschlechtsreife ein. In Menschenobhut können Baumschliefer bis über 13 Jahre alt werden.

Zu den natürlichen Feinden gehören insbesondere Afrikanische Goldkatzen (*Profelis aurata*), Servale (*Leptailurus serval*), Karakale (*Caracal caracal*), Leoparden (*Panthera pardus*), Kronenadler (*Stephanoaetus coronatus*) und diverse Schlangen.



Foto: Dr. Christian Matschei

Als Rückzugsmöglichkeit werden gern Höhlungen genutzt.

Baumschliefer leben in festen Territorien. Neben den olfaktorischen Markierungen werden vor allem Rufe genutzt, die nach dem Eintreten der Dunkelheit und vor Beginn der hellen Tageszeit ertönen. Bei den Tieren des Regenwaldes handelt sich um leise seufzend beginnende Laute, die sich in ihrer Intensität steigern und in etwa 150 Wiederholungen in kurzen Abständen wiedergegeben werden. Diese Rufe sind bis zu 3 km durch die Vegetation wahrzunehmen. Ein einzelnes Rufkon-



Foto: Dr. Christian Matschei

Aufmerksamer Steppenwald-Baumschliefer.

Foto: Dr. Christian Matschei



Beachte die verlängerten oberen Schneidezähne!

Gefährdung

Alle drei Baumschlieferarten werden von der IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) in die Kategorie „least concern“ eingestuft. Die möglichen Hauptgefahren liegen in der Gebundenheit der Tiere an baumreiche Habitats, welche durch voranschreitende Entwaldung seltener werden, somit folglich die Bestände abnehmen und die Populationen inselartig verbreitet sind. Eine genetische Verarmung kann wiederum zum Verschwinden der Arten oder Unterarten aus Landstrichen mit sich bringen. Eine weitere Gefahr liegt in der Nachstellung von Schliefern als Nahrungsmittel („Bush meat“) und zur Gewinnung von Leder und Fell. Aus Tansania wurde bekannt, dass das Fell der Berg-Baumschliefer besonders geschätzt wird. Hier werden für die Herstellung einer Decke 48 Tiere benötigt.

Genauere Populationsangaben sind derzeit nicht vorliegend. Von der IUCN wird der Bestand und der Populationstrend der Arten *dorsalis* und *arboreus* als unbekannt, der von *validus* als abnehmend gewertet.

Haltung in Menschenobhut

Baumschliefer gehören zu den großen zoologischen Kostbarkeiten von Tiergärten außerhalb des Heimatgebietes und gelangten bis heute kaum nach Europa. Derzeit wird von den drei genannten Arten nur eine Form gepflegt, die ausschließlich in den tschechischen Zoos gezeigt wird. Seit 2009 kann man den Steppenwald-Baumschliefer im Zoo Ostrava besichtigen, wo 2012 sogar die Nachzucht gelang. Weitere Tiere sind seit 2010 im Zoo Plzen, seit 2012 im Zoo Prag und seit 2014 im Zoo Dvur Kralove zu sehen (Angaben laut Zootierliste.de Januar 2015).

Literatur

BARRY, R., BLOOMER, P., HOECK, H. & H. SHOSHANI (IUCN SSC Afrotheria Specialist Group) (2008): *Dendrohyrax dorsalis*. In: IUCN 2014. IUCN Red List of Threatened Species. www.iucnredlist.org. Downloaded on December 9th 2014.

GAYLARD, A. (1999): *Dendrohyrax arboreus*, Steppenwald-Baumschliefer. In: MILLS, G. & L. HES (Hrsg.): Säugetiere des südlichen Afrikas – eine illustrierte Enzyklopädie. S. 230. Köln.

HALTENORTH, TH. & H. DILLER (1977): Säugetiere Afrikas und Madagaskars. München.

HOECK, H. N. (1988): Heutige Schliefer. In: GRZIMEK, B. (Hrsg.): Enzyklopädie Säugetiere, Bd. 4. S. 539 – 546. München.

HOECK, H. N. (2011): Order Hyracoidea. In: WILSON, D.E. & R.A. MITTERMEIER (Hrsg.): Handbook of the Mammals of the World, Vol. 2 – Hoofed Mammals. S. 28–49.

HOECK, H. & M. HOFFMANN (2008): *Dendrohyrax validus*. In: IUCN 2014. IUCN Red List of Threatened Species. www.iucnredlist.org. Downloaded on December 9th 2014.

KINGDON, J. (2001): The KINGDON Field Guide to African Mammals. London. San Diego.

PUSCHMANN, W., ZSCHEILE, D. & K. ZSCHEILE (2009): Zootierhaltung – Tiere in menschlicher Obhut. Band Säugetiere. Frankfurt/ Main.

THENIUS, E. (1988): Stammesgeschichte Schliefer. In: GRZIMEK, B. (Hrsg.): Enzyklopädie Säugetiere, Bd. 4. S. 538. München.

WEIGL, R. (2005): Longevity of Mammals in Captivity: From the Living Collections of the World. Stuttgart.

WILSON, D. E. & D. M. REEDER (2005) (Hrsg.): Mammal Species of the World. Johns Hopkins University Press, Baltimore.

Summary

Southern tree hyraxes (*Dendrohyrax arboreus*) belong to the order Hyracoidea, comprised of three species of tree hyraxes. These mammals are closest related to elephants and sirenians, even though their size and stocky stature are reminiscent of rabbits. One of their three toes is modified into a grooming claw. The fur can show variations from dark brown to grey and even yellowish colouration with lighter ventral areas. Common features shared with their relatives are for example their extended and constantly growing upper incisors, naked soles of feet covered with sweat glands and an elongated intestine for digestion through cellulose splitting bacteria. They are very agile, despite their plump body build, living in different tree regions for example of tropical rainforests or riparian forests. Their habitat lies south of the Sahara in Africa. They live alone, in pairs or small groups, though not much is known about their live history. Threats are caused by advanced logging and hunting for “bush meat“ and leather and fur production. This species is the only of the tree hyraxes to be kept in European zoos i.e. the Czech Republic.

Foto: Dr. Christian Matschei



Ruhender Steppenwald-Baumschliefer im Zoo Prag/ Tschechien.

Kontakt:
Dr. CHRISTIAN MATSCHEI
Potsdamer Straße 21
15754 Heidesee

Seltener Affe im Chester Zoo geboren

Ein seltener Kapuzineraffe ist jüngst im Zoo von Chester/ Großbritannien geboren worden. Er hat damit den Bestand einer im Freiland extrem seltenen Art vermehrt. Der Gelbbrust-Kapuziner (*Cebus xanthosternos* WIED, 1826), von der International Union for the Conservation of Nature (IUCN) als vom Aussterben bedroht eingestuft, wurde von seiner 15jährigen Mutter nach einer Tragzeit von 180 Tagen geboren. Damit ist der Bestand in Chester auf acht Tiere angewachsen.



Foto: Chester Zoo

Festhalten!!! Ein 12 Wochen alter Gelbbrust-Kapuziner im Chester Zoo klammert sich an seine Mutter. Diese Kapuziner-Art gehört zu den weltweit seltensten Primaten.

Der Assistentzkurator für Säugetiere, Dr. NICK DAVIS, sagte: "Der Gelbbrust-Kapuziner ist einer der weltweit seltensten Arten von Primaten. In der Vergangenheit waren sie in den atlantischen Regenwäldern des östlichen Brasiliens reichlich vertreten, aber leider sind sie in der Natur nun kurz vor dem Verschwinden. Ursache hierfür sind die Zerstörung ihres Lebensraums und die intensive Jagd."

„Wir freuen uns sagen zu können, dass es unserem neuen Nachwuchs sehr gut geht und er jetzt die Welt erkundet, bevorzugt vom Rücken der Mutter aus.“ Das Geschlecht wird aber noch für einige Wochen ein Geheimnis bleiben.

Gelbbrust-Kapuziner - Steckbrief

- Diese Kapuziner sind recht kleine Affen mit rötlich-braunem Fell und scharf abgesetzter gelber bis goldfarbener Brust.
- Sie sind endemisch in kleinen Regenwaldgebieten an der Atlantikküste Brasiliens.
- Die Art ist von der International Union for the Conservation of Nature (IUCN) als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Dies ist das Ergebnis eines dramatischen Bestandsrückganges infolge massiven Lebensraumverlustes in den letzten 50 Jahren. Es wird vermutet, dass mehr als 80% ihres natürlichen Verbreitungsgebietes verloren gegangen sind und die Art nur noch in mehreren kleinen Schutzgebieten anzutreffen ist. Sie werden auch stark wegen ihres Fleisches gejagt sowie als Haustiere gesammelt.
- Diese Affenart ist von der IUCN als eine der 25 weltweit am meisten bedrohten Primaten gelistet.
- Ihre Nahrung besteht aus einer Vielzahl von Früchten, Sa-

men, Stängeln, Blüten und Blättern sowie Insekten, Spinnen, Fröschen, jungen Vögeln und sogar kleinen Säugetieren.

- Es ist eine soziale Affenart, die in Gruppen lebt, in der Regel mit mehr Männchen als Weibchen.

- Die Männchen sind etwas größer und schwerer als die Weibchen.

- Die Gruppe kommuniziert über Bellen, Knurren, Schreien, Schwatzen, Trillern, Zwitschern, Schnurren, Pfeifen und Trällern.

- Der Neuzugang des Zoos Chester wurde am 13.08.2014 geboren.

- Die Mutter wurde am 17.12.1988 geboren, der Vater am 01.02.1991.

- Beide Eltern kamen im Jahr 1996 aus dem Rio Primate Centre zwecks Etablierung einer Population in europäischen Zoos nach Chester.

- Die Tragzeit dauert 180 Tage, und die Weibchen gebären nur ein Jungtier.

Übersetzt von Roy Bätke/ Erfurt

Summary

The buffy-headed capuchin, which is listed by the International Union for the Conservation of Nature (IUCN) as being critically endangered in the wild, arrived after a 180 day pregnancy for its 15-year-old mum. The arrival brings the number of buffy-headed capuchins at the zoo to eight. Assistant curator of mammals, Dr. NICK DAVIS, said: "The buffy-headed capuchin is one of the world's rarest species of primates. In the past they were abundant in the Atlantic rainforests of eastern Brazil but sadly they're now on the verge of disappearing from the wild because of severe destruction to their habitat and intense hunting. "We're pleased to say though that our new youngster is doing extremely well and is now confidently out and about, being carried by mum." Keepers at the zoo won't know the sex of their new charge for several weeks.

Kontakt:

Chester Zoo
Upton-by-Chester, Chester, Ch2 1LH
Großbritannien

Neue Baumratte entdeckt

Die Klassifikation rezenter Altweltmäuse ist eine wahre Herausforderung, und der Weisheit letzter Schluß liegt mit Sicherheit noch etwas in der Ferne. Bei der Revision der Gattung *Niviventer* MARSHALL, 1976 (Weißbauchratten) und der Gattung *Chiromyscus* THOMAS, 1925 stellte sich heraus, dass eine Art der Weißbauchratten in die Gattung *Chiromyscus* gehört. Zudem wurde eine Art, die Thomas-Maskenbaumratte (*Chiromyscus thomasi* BALAKIREV, ABRAMOV & ROZHNOV, 2014) neu beschrieben.



Foto: Alexander E. Balakirev

Thomas-Maskenbaumratte, trächtiges Weibchen.

Zoologen der Russischen Akademie der Wissenschaften um ALEXANDER E. BALAKIREV fanden in der Nähe von Lung Lo-Pass in der Provinz Son La in Nord-Vietnam eine neue Art der Gattung *Chiromyscus*, *Chiromyscus thomasi*. Ihren wissenschaftlichen Artnamen bekam sie zu Ehren von OLDFIELD THOMAS (1858 – 1929), einem britischen Zoologen, der die Gattung 1925 beschrieb.

Beschreibung

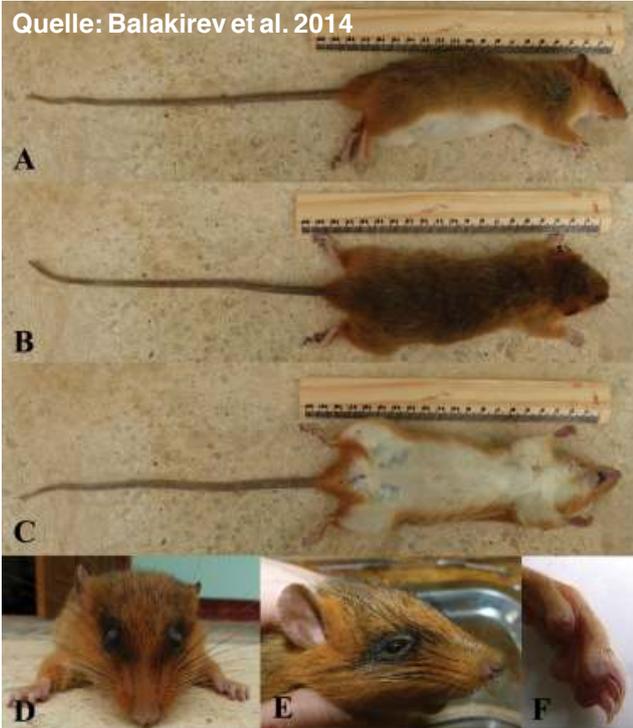
Das Fell ist dicht, glatt und flauschig. Die Oberseite ist rötlich-gelb mit orangefarbenem Anflug, besonders im Oberarmbereich. Der Rücken ist dunkler als die Körperseiten. Die Unterseite ist reinweiß ohne Flecken. Die Wangen, Halsseiten und Vorderbeine zeigen ein helles Gelborange. Ein sehr auffälliger schwarzer Streifen verläuft um das Auge und bildet eine sehr charakteristische "Maske" auf dem Gesicht. Die Tasthaare sind lang (über 60 mm) und schwarz-weiß gefärbt. Die Ohren sind klein (18 - 20 mm), hellbraun und abgerundet. Die Sohlenpolster der Vorder- und Hinterfüße sind gut entwickelt. Die Krallen sind groß (4,2 bis 5,0 mm in der Länge), gebogen und scharf. Der Hallux (große Zehe) trägt einen einfachen Nagel

statt einer Kralle. Der Schwanz ist sehr lang, schlank und behaart; er ist viel länger als der Körper (128 - 132% der Körperlänge). Er ist ziemlich kräftig und durchgängig hellbraun gefärbt.

Verbreitung

Bestätigte Exemplare von *Chiromyscus thomasi* wurden aus den Provinzen Son La und Lao Cai in Nord-Vietnam nachgewiesen; die Nachweise in den Provinzen Kon Tum und Nghe An in Zentral-Vietnam und in den Provinzen Xieng Khouang und Luang Prabang im Norden von Laos basieren auf bereits veröffentlichten, aber auch auf noch unveröffentlichten Daten. Diese Spezies hat möglicherweise eine weitere Verbreitung in Zentral-Vietnam (DANG HUY HUYNH et al. 1994, DANG NGOC CAN et al. 2008) und in Nord- und Mittel-Laos (APLIN et al. 2008, MUSSER 1981, CORBET & HILL 1992), wo von ähnlichen "maskentragenden" Exemplaren berichtet wurde. Es ist auch wahrscheinlich, dass sie im Südwesten von China (siehe WANG 2003) und Nord-Thailand verbreitet (siehe MARSHALL 1977) sind. Hier herrscht aber noch Klärungsbedarf, um auszuschließen, dass keine andere *Chiromyscus*-Art gemeint ist.

Quelle: Balakirev et al. 2014



Paratypus von *Chiromyscus thomasi*, Son La Provinz, Nord-Vietnam.

A Seitenansicht, B Rückenansicht, C Bauchansicht, D Gesicht, E Kopfseite, F Hallux der Hinterpfote, beachte den Nagel!



Quelle: Balakirev et al. 2014

Fea-Baumratte (*Chiromyscus chiropus*). Sie war bis dato die einzige Vertreterin ihrer Gattung.



Quelle: Balakirev et al. 2014

Chiromyscus langbianis. Diese Art wurde bisher in die Gattung *Niviventer* gruppiert. Nunmehr ist sie die dritte Art der Gattung *Chiromyscus*.

Literatur

APLIN, K. & D. LUNDE (2008): *Chiromyscus chiropus*. In: IUCN 2011. IUCN Red List of Threatened Species. Version 2011.2. www.iucnredlist.org [accessed 11 November 2013]

BALAKIREV, A., ABRAMOV, A. & V. ROZHNOV (2014): Phylogenetic relationships in the *Niviventer-Chiromyscus* complex (Rodentia, Muridae) inferred from molecular data, with description of a new species. Zookeys 451, S. 109-136.

CORBET, G. B. & J. E. HILL (1992): The Mammals of the Indo-Malayan Region: A Systematic Review. Oxford University Press, Oxford, 488 Seiten.

DANG HUY HUYNH, DAO VAN TIEN, CAO VAN SUNG, PHAM TRONG ANH & HOANG MINH KIEN (1994): Checklist of Mammals in Vietnam. Publishing House "Science and Technics", Hanoi, 168 Seiten.

DANG NGOC CAN, ENDO H., NGUYEN TRUONG SON, OSHIDA T., LE XUAN CANH, DANG HUY PHUONG, LUNDE D. P., KAWADA S.-I., HAYASHIDA A. & M. SASAKI (2008): Checklist of Wild Mammal Species of Vietnam. Institute of Ecology and Biological Resources, Hanoi, 400 Seiten.

MARSHALL, J. T. Jr (1977): Family Muridae (rats and mice). Reprinted In: LEKAGUL B. & G., MCNEELY (Hrsg.): Mammals of Thailand. Government Printing Office, Kurusapha Ladprao, Bangkok, S. 396-487.

MUSSER, G. G. (1981): Results of the Archbold Expeditions. No.105. Notes on systematics of Indo-Malayan murid rodents, and descriptions of new genera and species from Ceylon, Sulawesi and the Philippines. Bulletin of the American Museum of Natural History 168, S. 225-334.

WANG, Y. X. (2003): A Complete Checklist of Mammals Species and Subspecies of China: A Taxonomic and Geographic References. China Forestry Publishing House, Beijing, 394 Seiten.

Zusammengefasst von Roy Bätthe/ Erfurt

Summary

A new species of *Chiromyscus*, *Chiromyscus thomasi*, was discovered close to Lung Lo-Pass in Son La, Vietnam. The scientific name is dedicated to OLDFIELD THOMAS (1858 - 1929), a British zoologist who described the genus in 1925. The species is characterized by a black stripe around the eyes. The ventral pelage is white, lateral parts are reddish yellow with a darker back. Tail and whiskers are long (tail: 128 - 132% of the body length, whiskers: over 60 mm). Claws are large, curved and fierce, the hallux wears a nail instead of a claw.

Kontakt:

ALEXANDER E. BALAKIREV, PhD.
Laboratory of Mammalian Microevolution
Severtsov's Institute of Ecology and Evolution of
Russian Academy of Sciences
33 Leninsky Prospekt
119071 Moskau
Russland

Seltener Lemur geboren

Ein in zoologischen Einrichtungen in Deutschland sehr selten gezeigter Lemur ist der Kronenmaki (*Eulemur coronatus* [GRAY, 1842]). Nur im Zoo Dresden und im Thüringer Zoopark Erfurt ist die Art zu sehen. In der Roten Liste der IUCN wird diese Spezies als „gefährdet“ eingestuft. Somit kommt jedem Nachwuchs ein hoher Stellenwert zu. ROY BÄTBE stellt den Erfurter Neuzugang vor.



Foto: Klaus Rudloff

Junger weiblicher Kronenmaki/ Haltung: Thüringer Zoopark Erfurt.

Am 09.05.2014 erblickte ein junger Kronenmaki das Licht der Zoowelt. Da der Bestand in europäischen Zoos recht überschaubar ist, ist jeder Nachwuchs gern gesehen.

Kronenmakis leben in einem recht kleinen Verbreitungsgebiet an der Nordspitze Madagaskars. Bevorzugt bewohnen sie trockene Wälder. Sie leben in kleinen Gruppen, wobei sie tags wie auch nachts aktiv sein können. Sie kommunizieren über Gerüche und über Laute. Diese Lemuren ernähren sich von Blüten, Früchten und Blättern, selten von Insekten. Nach 125 Tragzeit werden ein bis zwei Junge geboren, die ein knappes halbes Jahr gesäugt werden. Schon zeitig ist das Geschlecht des Nachwuchses anhand der Kopffärbung ablesbar.

Summary

On 9th of May 2014, a crowned lemur (*Eulemur coronatus*) was born in Thüringer Zoopark Erfurt. Because the species is exhibited in few zoos and the number of animals in captivity is therefore small, every birth of a crowned lemur is highly welcome. Crowned lemurs are endemic to a relatively small area of northern Madagascar, they are listed as endangered by the IUCN.



Foto: Roy Bätbe

Bei Kronenmakis lassen sich die Geschlechter ohne Probleme bestimmen: links das Weibchen, rechts das Männchen.

Kontakt:
ROY BÄTBE
r.baethe@bag-kleinsaeuger.de

Das verborgene Leben der Plumploris Teil 1

Plumploris sind in der letzten Zeit vermehrt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Ihre Niedlichkeit weckt in vielen das Verlangen, sie als Haustiere zu halten. Die mangelnde Kenntnis ihrer Lebensgewohnheiten läßt dieses Leben dann zur Qual werden. Zudem gehören sie zu den wenigen giftigen Säugetieren. JOHANNA RODE-MARGONO stellt das unbekannte Leben des Java-Plumploris (*Nycticebus javanicus* É. GEOFFROY, 1812) vor.



Foto: Iing Iryantoro, LFP

Jungtier eines Java-Plumploris.

Einleitung

In dem vorliegenden Artikel möchte ich die Gattung der Plumploris (*Nycticebus*) vorstellen, insbesondere den Java-Plumplori (*Nycticebus javanicus*), den ich als Thema meiner Doktorarbeit in West-Java, Indonesien, erforscht habe. Während die Anatomie, Physiologie, Fortbewegung und Soziologie von Plumploris in Menschenobhut bereits in den 1970er Jahren untersucht wurden, ist das Leben der Tiere in freier Wildbahn bis heute noch relativ unerforscht. Dies liegt vor allem an der nachtaktiven und verborgenen Lebensweise der Tiere, die die Beobachtung sehr schwierig macht. Es wurden zwar ab dem neuen Jahrtausend zahlreiche neue Studien über die Verbreitung, den Bestand und die Habitatnutzung in freier Wildbahn durchgeführt, jedoch gibt es nach meinen Kenntnissen erst zwei intensive Langzeitstudien an wilden Tieren, nämlich eine Studie von WIENS (2002) am Sunda-Plumplori und die Studie an Java-

Plumploris, die ich hier teilweise vorstelle (z.B. RODE-MARGONO et al. 2014). Drei weitere Telemetriestudien wurden bzw. werden an konfiszierten und wieder ausgewilderten Tieren in Vietnam und auf Java durchgeführt (STREICHER 2004, MOORE 2012, KENYON et al. 2014).

Systematik und Verbreitung

Plumploris gehören zu den Feuchtnasaffen (Strepsirhini). Wie andere Feuchtnasaffen besitzen Plumploris einen feuchten Nasenspiegel, eine Putzkralle am zweiten Zeh der Hinterpfote und einen Zahnkamm, bestehend aus den vorstehenden unteren Schneide- und Eckzähnen (MARTIN 1990, NEKARIS & BEARDER 2011). Feuchtnasaffen werden weiterhin unterteilt in Loriartige (Lorisiformes) und Lemurenartige (Lemuriformes). Die einzige Familie der Loriartigen ist die Familie Lorisidae mit drei Unterfamilien: Galaginae (Galagos), sowie Perodicticinae (Pot-

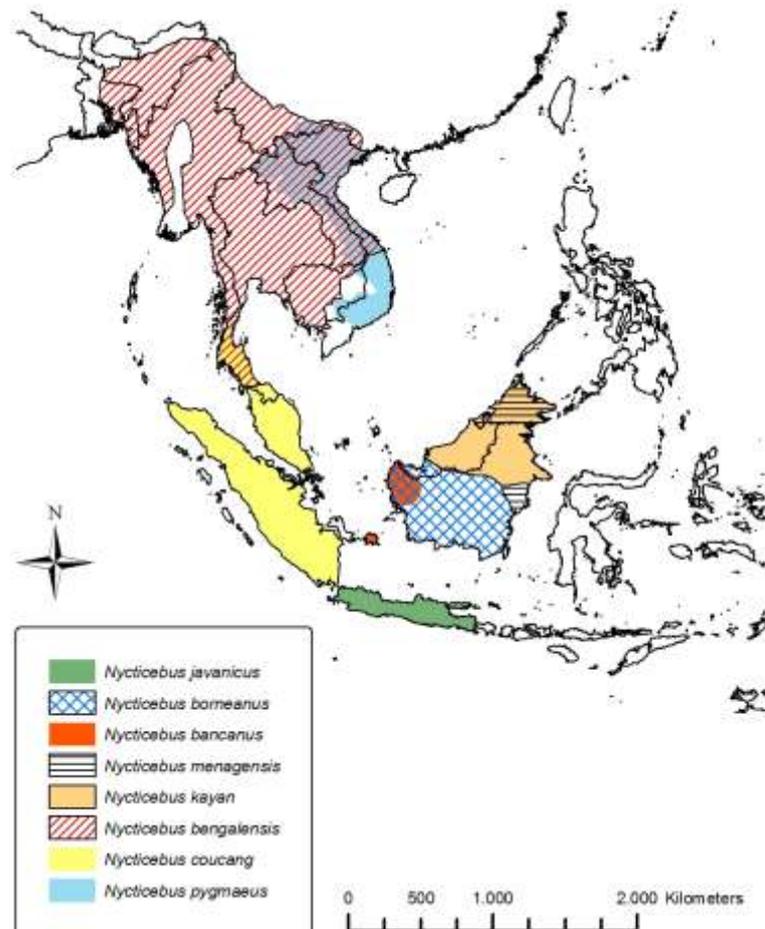
Anerkannte Arten von Plumploris, ihre geografische Verbreitung und der Rote-Liste-Status (IUCN 2014).

Art		Gewicht (wild) in Gramm	Verbreitung	IUCN Rote Liste
<i>Nycticebus bancanus</i>	Sody's Plumplori	?	Indonesien (Bangka, Belitung)	Nicht beurteilt
<i>Nycticebus bengalensis</i>	Bengalischer Plumplori	1140-2100	Bangladesch, Burma, Bhutan, Kambodscha, China, Indien, Laos, Thailand, Vietnam	Gefährdet (VU)
<i>Nycticebus borneanus</i>	Borneo-Plumplori	360-580	Indonesien (Borneo)	Nicht beurteilt
<i>Nycticebus coucang</i>	Sunda-Plumplori	635-850	Indonesien (Sumatra), Malaysische Halbinsel, Thailand, Singapur	Gefährdet (VU)
<i>Nycticebus javanicus</i>	Java-Plumplori	750-1150	Indonesien (Java)	Vom Aussterben bedroht (CR)
<i>Nycticebus kayan</i>	Kayan-Plumplori	500-700	Indonesien (Borneo), Malaysia (Borneo)	Nicht beurteilt
<i>Nycticebus menagensis</i>	Philippinen-Plumplori	265-800	Brunei, Indonesien, Malaysia, Philippinen	Gefährdet (VU)
<i>Nycticebus pygmaeus</i>	Zwerglori	360-580	Kambodscha, China, Laos, Vietnam	Gefährdet (VU)

tos und Bärenmakis) aus Afrika und Lorisiae (Plump- und Schlankloris) aus Asien. Bis 2006 war nur eine Art der Gattung Plumplori (*Nycticebus*) beschrieben, aber Aussehen und Genetik haben bestätigt, dass es sich um acht verschiedene Arten handelt (ROOS 2003, MUNDS et al. 2013).

Merkmale

Im Gegensatz zu den grazileren Schlankloris (*Loris spp.*) sehen Plumploris robuster aus (NEKARIS & BEARDER 2011). Wie alle Loris bewegen sie sich eher gemächlich. Obwohl Loris sich auch zügig fortbewegen können, sind sie des Springens nicht mächtig, sondern überbrücken Lücken im Geäst durch Strecken des Körpers (cantilevering) (ISHIDA et al. 1992, NEKARIS & STEVENS 2007). Ihre Hände und Füße sind gut an das Leben auf Bäumen angepasst, denn ihr Griff ist extrem stark, die Indexfinger sind zurückgebildet, und sie besitzen sog. Retia mirabilia, spezialisierte Gefäßbündel, die lange Reglosigkeit ermöglichen (O'DEA 1990, RASMUSSEN & NEKARIS 1998), um nicht von Fressfeinden entdeckt zu werden. Plumploris wiegen zwischen 300 g und 2 kg, haben eine kurze Schnauze, große, nach vorne gerichtete Augen, kleine Ohren und keinen bzw. einen sehr kurzen Schwanz (MARTIN 1990, NEKARIS & BEARDER 2011). Wie andere Feuchtnasaffen, außer dem Koboldmaki, besitzen sie das Tapetum lucidum, eine reflektierende Schicht in der Netzhaut, mit der die Tiere nachts besser sehen können. Das Tapetum lucidum verursacht beim Plumplori eine orangefarbene Reflexion, wenn externes Licht auf sie trifft (FLEAGLE 2013). Das Fell der Plumploris weist einen Rückenstreifen und eine typische gabelartige Gesichtsmarkierung auf, die sich zwischen den Arten stark unterscheiden kann. Der Java-Plumplori beispielsweise hat ein dickes Fell mit einem fast schwarzem Rückenstreifen und seitlichen hellen Streifen und eine stark abgesetz-

**Verbreitung der Plumplori-Arten.**

te weiße Raute zwischen den Augen, sowie weiße Augenflecken, die sich bis auf die Wangen ziehen (NEKARIS & JAFFE 2007).

Lebenszyklus und Fortpflanzung

Es gibt zahlreiche Studien, die sich mit dem Lebenszyklus und der Fortpflanzung von Plumploris beschäftigen (zusammengefasst in NEKARIS &

BEARDER 2011). Die meisten Plumploris gebären ein Junges, doch Zwergloris (*N. pygmaeus*) haben oft Zwillinge und pflanzen sich im Gegensatz zu den anderen Arten stark saisonal fort. Neugeborene Junge sind sehr klein und auf die Mutter angewiesen. In den ersten Wochen trägt die Mutter die Jungen während der Nacht. Dann jedoch werden - wie bei allen Lorisiinae-Arten - Jungtiere nachts „geparkt“, während die Mutter auf Futtersuche geht. Plumploris sind die Primaten, die relativ zum Körpergewicht den längsten Lebenszyklus haben. Dies beinhaltet lange Geburtsabstände, lange Schwangerschaft und lange Abhängigkeit der Jungen. Zuchtbücher für in Menschenobhut gehaltene Sunda-Plumploris und Zwergloris zeigen Höchstlebensalter von 22 und 24,5 Jahren auf, doch das durchschnittliche Todesalter liegt bei 6,5 und 9,5 Jahren (FULLER et al. 2014). Dies belegt, dass Plumploris einerseits schwierig in Menschenobhut gehalten werden können (NEKARIS & CAMPBELL 2012, FULLER et al. 2014), und andererseits legt dies nahe, dass maximale Lebensdauer Ausnahmen sind und die Tiere in der freien Wildbahn wahrscheinlich beträchtlich kürzer leben.

Habitat

Obwohl die streng baumbewohnenden Plumploris generell auf bewaldete Habitate angewiesen sind, können sie auch in beschlagenen Wäldern und sogar in relativ offenen Savannen, Waldplantagen und ländlichen Anbaugeländen mit Restbaumbeständen vorkommen (WIENS 2002, ROGERS & NEKARIS 2011, RODE-MARGONO et al. 2014). Bambus scheint eine wichtige Rolle bei der Eignung des Habitats zu spielen (VOSKAMP et al. 2014), vor allem, da Tiere dichte Vegetation für die Wahl ihrer Schlafplätze zu benötigen (WINARTI 2011, DAHRUDIN & WIRDATETI 2008, ROGERS & NEKARIS 2011).



Plumploris, hier ein Zwerglori, ernähren sich auch von Insekten.

Foto: Wawan Tarniwan, LFP



Juveniler Java-Plumplori beißt Löcher in einen Akazienbaum, um den Fluss des Baumexsudates zu aktivieren.

Ernährung

Plumploris sind Ernährungsspezialisten; alle bisher untersuchten Arten (*N. bengalensis*, *N. coucang*, *N. javanicus*, *N. pygmaeus*) ernähren sich zum größten Teil von Baumexsudaten (zwischen 50 und 90%, zusammengefasst in NEKARIS et al. 2010a). Wie andere Exsudatspezialisten (die Gattungen *Callithrix*, *Callibella*, *Mico* und *Cebuella* der Familie der Krallenäffchen [Callitrichidae], der Masoala-Gabelstreifenmaki [*Phaner furcifer*] und der Südliche Kielnagelgalago [*Euoticus elegantulus*]) besitzen Plumploris die Fähigkeit, Löcher in Bäume zu meißeln, um den Exsudatfluss zu aktivieren. Dazu benutzen Plumploris ihren Zahnkamm. Weitere große Nahrungsbestandteile sind Nektar und Arthropoden, sowie kleine Mengen an Früchten, kleinen Wirbeltieren und Vogeleiern (zusammengefasst in RODE-MARGONO et al. 2014). Entsprechend bevorzugen Java-Plumploris die Futterbaumarten *Acacia decurrens* und *Calliandra calothyrsus* aufgrund ihrer Baumexsudate bzw. Nektar. Weiterhin gibt es saisonale Unterschiede in der Ernährung. Bei-

spielsweise blüht *Calliandra* in der Trockenzeit kaum, und die Tiere ernähren sich mehr von Arthropoden und nicht identifiziertem Futter. Leider werden in Zoos immer noch zu viele Früchte gefüttert, die zusätzlich zu süß sind, da sie kommerziell für den Verzehr durch Menschen gezüchtet werden (SCHWITZER et al. 2009).

Aktivität

Im Gegensatz zu anderen Primaten reduzieren Plumploris ihre Aktivität in hellen Nächten (Lunarphobie) (ROGERS & NEKARIS 2011, STARR et al. 2012, RODE-MARGONO & NEKARIS 2014). Die meisten Kleinsäuger sind lunarphob, was damit erklärt wird, dass dieses Verhalten die Gefahr des Aufspürens durch Fressfeinde verringert (PRUGH & GOLDEN 2014). Bei Java-Plumploris konnte jedoch keine Verbindung zwischen der Lunarphobie und der Anwesenheit von Fressfeinden festgestellt. Im Gegenteil zeigen sich die Tiere gegenüber potentiellen Fressfeinden (Bengalkatze [*Prionailurus bengalensis*], Fleckenmusang [*Paradoxurus hermaphroditus*]) uninteressiert. Die einzigen bestätigten Fressfeinde von Plumploris sind Orang-Utans (UTAMI & VAN HOOFF 1997), Schlangen (WIENS & ZITZMANN 1999), Adler der Gattung *Nisaetus* (HAGEY et al. 2003), und Warane (KENYON et al. 2014) - alle entweder tagaktiv, oder nicht-visuell jagende Tiere. Plumploris besitzen zahlreiche Anpassungen, die sie eher unempfindlich gegenüber Fressfeinden machen. Sie besitzen durch ihre Fellzeichnung eine gute Tarnung und können durch geringen Metabolismus, dichtes Fell und die Retia mirabilia (s. oben) auch bei geringen Temperaturen lange Zeit regungslos verharren. Es ist wahrscheinlich, dass sie, wie auch kleine Säuger und Vögel, in Torpor gehen können. Schließlich könnte ihr Gift eine letzte effektive Barriere gegen potentielle Fressfeinde darstellen. Diese Eigenschaften legen es nahe, dass die Lunarphobie bei Plumploris andere Gründe als Schutz vor Fressfeinden hat, z.B. geringere Aktivität von Arthropoden bei hellem

Mondlicht. Des Weiteren reduzieren Plumploris ihre Aktivität bei niedriger Temperatur in hellen Nächten, d.h. in kalten, hellen Nächten schlafen Plumploris mehr und sind weniger aktiv (STARR et al. 2012, RODE-MARGONO 2014). Dementsprechend reduzieren Java-Plumploris auch ihre Aktivität in der kalten Trockenzeit.

Foto: Sandra Vogel



Zwergloris sind wie alle Plumploris nachtaktiv.

Summary

Slow loris (*Nycticebus*) are nocturnal strepsirrhine primates distributed in Asia. They are beyond the few venomous mammals. While not able to jump, they own a special type of tissue called Retia mirabilia that allows long periods of complete motionlessness. Slow loris exhibit an extremely long lifecycle, most species give birth to a single young. In respect to nutrition all species are specialized on tree exudates. Even though dependent on trees, slow loris occur in disturbed forest, relatively open savannahs and plantations.

Foto: Stephanie Zech



Orang-Utans zählen zu den Feinden der Plumploris.

Foto: Sandra Vogel



Fortsetzung folgt!

Kontakt:
JOHANNA RODE-MARGONO
johanna.margono@gmail.com
www.jesp.info@gmail.com

Helfen Sie mit!

Bestandsmanagement bei Kleinsäufern

Seit vielen Jahren erfasst die Bundesarbeitsgruppe Kleinsäuger e.V. auf Basis der Meldungen der Mitglieder die Bestände und veröffentlicht einmal jährlich eine Tierbestandsliste. Dank dieser langjährigen Aufzeichnungen können wir feststellen, dass sich die Tierbestände, sowohl hinsichtlich der Arten- als auch der Individuenzahl, in den vergangenen zehn Jahren tendenziell rückläufig entwickeln.

Die Gründe für den Rückgang der Kleinsäugerbestände bei Zoos und Privathaltern sind vielschichtig und komplex, einige wesentliche Faktoren dürften jedoch folgende sein:

- Reduzierung von – teilweise hinter den Kulissen gepflegten – Kleinsäugerbeständen in Zoos und Tierparks aufgrund Geld- und Personalmangel
- Unsicherheit aufgrund veränderter gesetzlicher Grundlagen (Neuaufgabe der Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren, Diskussion über Positivlisten)
- Modeerscheinungen in der Tierhaltung: Die Bestände von Arten und Tiergruppen entwickeln sich oft mit dem allgemeinen Interesse, nach einem anfänglichen Ansturm auf neue Arten folgt nicht selten innerhalb weniger Jahre eine „Übersättigung“ des Marktes und schließlich ein deutlicher Rückgang der Bestandszahlen. Dies gilt übrigens nicht nur bei Privathaltern.
- Eine tendenziell abnehmende Zahl von Haltern und daraus resultierende kleinere Bestände haben oft Sekundäreffekte auf andere Halter zur Folge: Ein Austausch zur Blutauffrischung wird schwieriger, die Haltung der in der Regel kurzlebigen Arten läuft mangels neuer Zuchtpartner aus.
- Kosten für Futter, Volieren, Terrarien sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen.

Zusätzlich zu den oben genannten und nur schwer zu beeinflussenden Faktoren greifen einige Halter selbst ein und trennen züchtende Gruppen nach Geschlechtern, um ihr Problem bei der Vermittlung der Nachzuchten in den Griff zu bekommen. Angesichts der Wurfgröße und Vermehrungsfreudigkeit einiger Arten und der abnehmenden Anzahl von Haltern ist dieser scheinbar logische Schluss sogar nachvollziehbar. In vielen Fällen ist eine Zusammenführung von getrennten Gruppen zu einem späteren passenden Zeitpunkt nicht mehr möglich oder scheitert daran, dass die Tiere bereits zu alt für die Zucht sind.

Eine einfache, wenn auch nicht von jedem Halter akzeptierte, Lösung wäre es, die Tiere einfach züchten zu lassen - schließlich gehört die Aufzucht zu den natürlichen Verhaltensweisen der uns anvertrauten Pfleglinge. Der überschüssige Nachwuchs bei Nagetieren könnte ohne weiteres an andere Tierhalter zur Verfütterung an Kleinraubtiere und Schlangen abgegeben werden. Dies hätte auch den Vorteil, dass der Halter den Nachwuchs „qualitativ“ oder bei Bedarf auch nach Geschlechtern selektieren kann, da eine natürliche Auslese nach dem Vorbild Natur unter den künstlichen Lebensbedingungen nicht erfolgt.

Aus Kreisen unserer Mitglieder wird öfters der Wunsch geäußert, dass die BAG Kleinsäuger e.V. für alle Mitglieder verbindliche Spielregeln formuliert. Da wir als Interessengruppe lediglich ein Zusammenschluss von Haltern einheimischer und exotischer Kleinsäuger sind, soll auch künftig darauf verzichtet werden. Wir veröffentlichen jährliche Tierbestandslisten und vermitteln mit vierteljährlich erscheinenden Tiertauschlisten zwischen Angeboten und Gesuchen unserer Mitglieder. Auf diese Weise gewährleisten wir einen zeitnahen Austausch der oft kurzlebigen Arten. Die Erstellung der Listen, die mit einem hohen administrativen Aufwand verbunden ist, erledigt bei uns dankenswerterweise Frau Anja Schunke – ehrenamtlich und in ihrer Freizeit!

Wir können und wollen unseren Mitgliedern auch weiterhin nicht vorschreiben, wie die Tiere zu halten sind und der aus den jeweiligen privaten Mitteln finanzierte Bestand im Hinblick auf Artenauswahl und Altersstruktur der gepflegten Tiere zu gestalten ist (wie dies in Zuchtprogrammen für Zootiere oft der Fall ist). Wir möchten unsere Mitglieder, denen wir eine gewisse Begeisterung für die Artenvielfalt der „Kleinsäugerwelt“ unterstellen, lediglich bitten, die oben genannten Aspekte und den allgemein feststellbaren Trend bei ihren Entscheidungen zu berücksichtigen, um in aller Interesse zu verhindern, dass weitere Arten aus unserem Bestand verschwinden.

Wir haben, auch aus diesem Grund, für einige Arten und/ oder Tiergruppen sogenannte Artkoordinatoren berufen, deren Aufgabe es ist, die Bestände im Blick zu behalten und Empfehlungen auszusprechen, wenn sie feststellen sollten, dass die Zahl der Halter oder der gehaltenen Individuen abnehmen. Natürlich können auch die Artkoordinatoren nur aktiv werden, wenn sie mit aktuellen Informationen versorgt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals alle Mitglieder bitten, unsere Arbeit und unser gemeinsames Ziel durch eine jährliche Meldung der Tierbestände, seien sie auch noch so klein, zu unterstützen.

Vielen Dank!

Björn Jordan

Auch die Bestände der Fetten Sandratte entwickeln sich rückläufig.



Foto: Björn Jordan

Neues Bornavirus bei Bunthörnchen entdeckt - möglicher Zusammenhang mit Infektionen bei Menschen

Nach dem Auftreten von tödlich verlaufenden Gehirnentzündungen (Encephalitis) bei drei Züchtern von Bunthörnchen in Sachsen-Anhalt zwischen 2011 und 2013 wurden umfangreiche Untersuchungen zu einer möglichen infektiösen Ursache am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNITM) durchgeführt. Hierbei konnte zunächst kein Hinweis auf die Krankheitsursache gefunden werden. Das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) am Standort Insel Riems untersuchte daraufhin Proben eines Bunthörnchens aus der Zucht eines der Verstorbenen. Erst die genetische Analyse von Organproben des Hörnchens lieferte Sequenzinformationen, die auf das Vorkommen eines neuartigen Bornavirus hindeuteten. In weiteren Untersuchungen konnte dieser Nachweis auch in Gehirnproben der verstorbenen Patienten durch molekularbiologische und immunhistologische Untersuchungen erbracht werden. Nach den bisherigen Erkenntnissen unterscheidet sich das neue Virus deutlich von bisher bekannten Bornaviren. Zum jetzigen Zeitpunkt ist nicht bekannt, ob es sich dabei um Einzelfälle handelt.

Es ist nicht auszuschließen, dass die Erkrankungen der drei Bunthörnchen-Züchter durch Übertragungen des neuartigen Bornavirus von infizierten Tieren verursacht sein könnten. Der Übertragungsweg ist bisher unbekannt, allerdings erscheinen Biss- oder Kratzverletzungen als wahrscheinliche Möglichkeit. Testverfahren zum Virusnachweis wurden am FLI entwickelt und validiert und stehen für weitere Untersuchungen zur Verfügung. Bernhard-Nocht-Institut, Friedrich-Loeffler-Institut und Robert Koch-Institut arbeiten mit den Veterinär- und Gesundheitsbehörden in Bund und Ländern zusammen, um den Sachverhalt weiter aufzuklären. Untersuchungen zur Verbreitung dieses Virus im Tier werden vom FLI auf der Insel Riems durchgeführt. Weiterhin wird unter Personen, die Bunthörnchen halten, nach möglichen weiteren Infektionsfällen gesucht. Das BNITM in Hamburg führt analoge Analysen in Nervenwasser- und Gewebeproben von Patienten mit Gehirnentzündungen ungeklärter Ursache durch. Bis zum Vorliegen weiterer Erkenntnisse sollte vorbeugend der direkte Kontakt zu Bunthörnchen

vermieden werden. Bei kranken oder mit unklarer Ursache verstorbenen Bunthörnchen sollten Tierhalter ihren Tierarzt informieren, der gegebenenfalls weitere Untersuchungen einleiten kann.

Im Zusammenhang mit der Entdeckung dieses neuen, möglicherweise zoonotischen Bornavirus durch das FLI und BNITM ist weiterhin zu klären, ob das Virus mit infizierten Hörnchen importiert wurde oder ob sich das Hörnchen bei anderen Tierarten angesteckt hat.

© 2010 Friedrich-Loeffler-Institut,
Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit
Zuletzt aktualisiert am: 20.02.2015

Summary

A new Bornavirus was found after three keepers of Callosciurinae died of encephalitis between 2011 and 2013. Therefore direct contact to Callosciurinae should be avoided precautionary, as the virus might be zoonotic. The ways of transmission as well as the source of the infection remain unclear. In case of ill or dead Callosciurinae, please inform your veterinary.



Foto: Klaus Rudloff

Bunthörnchen.

Kontakt:

Friedrich-Loeffler-Institut
Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit
Hauptsitz Insel Riems
Südufer 10
17493 Greifswald - Insel Riems

Vorschau Heft 2 / 2015

Mögliche Themen:

Kreta-Wildkatze

Rüsselspringer

Wildkaninchen



Foto: Trichas, A, NHMC



Foto: Andreas Rühle

the PET FACTORY

Spezialfuttermittel für exotische Tiere



Rat Fit bietet allen domestizierten und wilden Formen der Rattenfamilie eine ausgewogene, naturnahe Nahrung. Die besondere Beschaffenheit erfordert es, daß der Nager sich sein Futter erarbeiten muß. Somit ist gleichzeitig eine optimale Beschäftigung gegeben. Rat Fit ist ebenfalls hervorragend für mittelgroße Exoten, wie Riesenhamsterratten und ähnliche geeignet.



Sciuri Fit bietet exotischen Hörnchen ein ideales und ausgewogenes Futter. Es ist speziell auf die Bedürfnisse dieser agilen Nager ausgerichtet und verfügt über einen Anteil tierischer Eiweiße. Abgerundet wird es durch Leckerbissen, wie Baumsprossen und ungeschwefelte Trockenfrüchte.

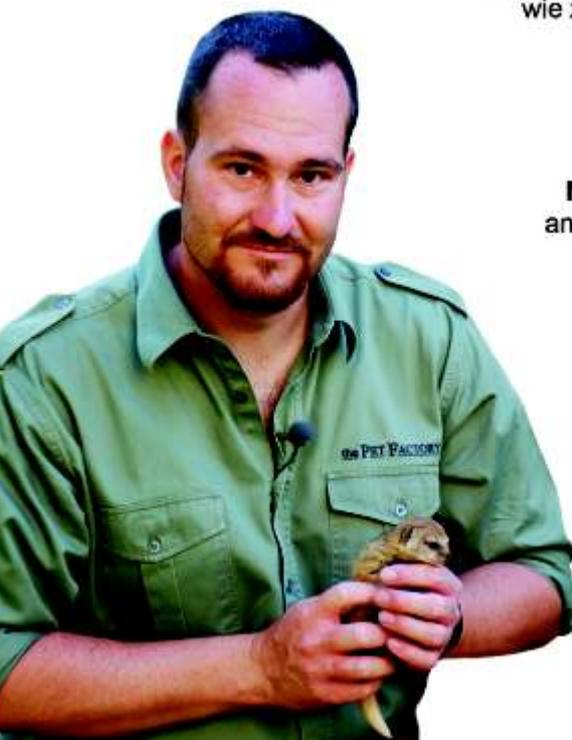


Degu Fit ist ein speziell für diese Nahrungsspezialisten zusammengestellte Mischung von Wildkräutern und mageren Futterpflanzen mit hohem Rohfaseranteil. Besonders wurde die hohe Diabetesgefährdung beachtet.

Murida Fit ist ein Spezialfutter für exotische Mäuse wie Stachel- und Streifenmäuse, aber auch für viele andere Arten, wie z.B. Lemminge und Bilche.



Micro Fit ist ein speziell für Farbmäuse und viele andere kleinbleibende exotische Mäuse konzipiertes Futter. Es ist bei Afrikanischen und Eurasischen Zwergmäusen sehr beliebt.



Verkauf auch an den Fachhandel
www.thePETFACTORY.de



Martin Höhle
Süntelstr. 23
D - 31867 Hülsede
mobil 0171 - 272 69 60
fon 05043 - 97 98 32
fax 05043 - 97 98 33
information@thepetfactory.de